

LUTZ TRAUTMANN

Schulleben im Biedermeier. Das Unterrichtstagebuch eines Lehrers aus dem Mindener Land in Monatsberichten von 1825 bis 1826

Auch in kleineren Verwaltungsarchiven können unvermutet aufschlussreiche Funde gemacht werden, selbst wenn die ältesten und historisch interessantesten Aktenbestände durch Kassation, unregelmäßige Entnahme oder sonstigen Verlust im Laufe der Zeit meist stark dezimiert worden sind. Eine „Specialacte Schulsachen“ der Ortschaft Holzhausen II aus den Jahren 1823 bis 1829 ist im Archiv der Gemeinde Hille (Kreis Minden-Lübbecke) erhalten geblieben.¹ Bei der Archivalie handelt es sich um die Personalakte des Hilfslehrers, dann provisorischen und schließlich definitiven Schullehrers Christian Friedrich Wilhelm Ittig (1805–1875). Sie enthält, neben einem umfangreichen Schriftwechsel des Pfarrers in Hartum, des Superintendenten in Petershagen und der Regierung in Minden, Auszüge eines Unterrichtstagebuchs der Jahre 1825 bis 1826.² In Form von zehn Monatsberichten wird darin von dem Lehrer Ittig zeitnah und aus der Praxis über den Unterricht und seine Methoden in der Elementarschule Holzhausen berichtet. Das gewachsene Interesse an der Geschichte der Landschulen, von deren Lehrkräften kaum schriftliche Zeugnisse dieser Art aus dem frühen 19. Jahrhundert bekannt sind, ließ nach rund 180 Jahren eine Veröffentlichung sinnvoll erscheinen.

Schulgeschichte von Hille und Umgebung am Beginn des 19. Jahrhunderts

Schulhistorisch wurde die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert von zwei Aspekten begleitet, die ihre Bedeutung bis heute nicht verloren haben: Gedanken der Aufklärung wurden in die Schulwelt eingeführt und es wurde versucht, die Wechselwirkung von Bildung, Staat und Gesellschaft überzeugend darzustellen. Gleichzeitig machte die Staatsverwaltung ihren Einfluss auf das Schulwesen, das bis dahin im Verantwortungsbereich der Kirche gelegen hatte, stärker geltend. Im Mindener Raum hatte das Elementarschulwesen am Beginn des 19. Jahrhunderts noch kaum positive Veränderungen erfahren³ und wurde unter der französischen Herrschaft ab 1808 sogar teilweise verschlechtert⁴.

1 In Hille sind ungefähr noch die Hälfte aller ursprünglichen Akten der Amtsverwaltung des 19. Jahrhunderts vorhanden. Findbuch Archiv der Gemeinde Hille, Bestand A (Amt Hartum), (ca. 1815–1905), bearb. von Lutz Trautmann, Münster 2004, S. 9.

2 Gemeindearchiv (GA.) Hille, Bestand A Nr. 266.

3 Wolfgang Riechmann, „er möchte kleine Kinder lehren.“ Die Geschichte des Schulwesens in Hille und Umgebung von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Quellen und Schrifttum zur Kulturgeschichte des Wiehengebirgsraumes, A 5), Espelkamp 1995, S. 53–55.

4 Die Aufhebung des Schulzwangs führte in der Gemeinde Hille und Umgebung zu folgendem Ergebnis: 1808 waren in den einzelnen Gemeinden nur 993 Schüler angemeldet, obwohl es mehr Kinder

Die Unterhaltung der dörflichen Schulgebäude und Beschaffung des Inventars lag in der Obhut der Gemeinden. Vorsteher der Schulen eines Kirchspiels war der Ortsgeistliche, der auch den Schulvorständen der Gemeinden vorsah. Im Fall von Holzhausen II war dies Pfarrer Heinrich Erdsiek (1789–1837)⁵ in Hartum. Kreisschulinspektor war Superintendent Heinrich Romberg (1787–1866)⁶ zu Petershagen, der seine Aufsicht und Kontrolle bei jährlich zu Ostern stattfindenden öffentlichen Prüfungen durchführte. Diese Prüfungen sollten Aufschluss über Fleiß und Lernerfolg der Schüler geben sowie den Diensteifer der Lehrer belegen. Unterrichtspflicht bestand im Königreich Preußen, zu dem Hille und Umgebung seit 1814 wieder gehörten, ab dem sechsten Lebensjahr. An den Wochentagen Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag fand in der Regel vormittags und nachmittags der Unterricht mit insgesamt acht Stunden statt, mittwochs und samstags war hingegen am Nachmittag schulfrei. Während der Sommermonate und besonders während der Erntezeit durften ältere Schüler dem Unterricht fernbleiben, wenn ihre Arbeitskraft im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb benötigt wurde.⁷

Bei dem Unterricht in den Kirchspielsschulen und den Bauerschaftsschulen zeigte sich eine deutliche Differenz in der Qualität und Quantität der Unterrichtsgegenstände. 1808 wurden zum Beispiel in den beiden Kirchspielsschulen Hartum und Hille die Fächer Lesen, Schreiben, Kopf- und Tafelrechnen, Orthographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Religion, Religionsgeschichte, Erdbeschreibung und Kalligraphie unterrichtet. Im Gegensatz dazu war die Anzahl der Fächer in den Bauerschaftsschulen bei weitem nicht so vielfältig. In den Schulen von Eickhorst, Holzhausen II, Korfskamp, Nordhemmern, Südhemmern und Rothenuffeln bildeten lediglich die Fächer Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion die Basis allen Unterrichts. Zudem gab es Unterschiede in den Unterrichtszielen. Während die Ansprüche in den Bauerschaftsschulen häufig nicht über das Niveau der Gedächtnisübungen hinausgingen, sollten die Kinder in Hille und Hartum kleine Aufsätze und Briefe über bestimmte Themen schreiben.⁸

Die Kosten für den baulichen Unterhalt der Schulen, ihre Heizung und die Beschaffung des Inventars hatten, wie bereits erwähnt, die Gemeinden zu tragen. Das Gehalt des Lehrers setzte sich aus verschiedenen Einnahmen zusammen: Zu den Schulgeldzahlungen der Eltern für ihre Kinder kamen Tauf-, Hochzeits- und Beerdigungsgebühren, da der Schullehrer vielfach auch Küsterdienste versah,

im Schulalter gab. Zehn Jahre später waren hingegen 1244 Schulkinder gemeldet, obwohl die Zahl der Kinder in der Zwischenzeit nicht im gleichen Maß zugenommen hatte. Ebd., S. 55–56.

5 Georg Heinrich Wilhelm Erdsiek (12.3.1789–25.6.1837), Konrektor, zuletzt Prorektor am Gymnasium Herford 1809–1815, Adjunkt und dann Pfarrer in Hartum 1815–1837. Er war seit dem 19.10.1819 mit Henriette Thorbecke verheiratet. Friedrich Wilhelm *Bauks*, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, Nr. 1542.

6 Jakob Heinrich Ferdinand Romberg (25.4.1787–30.12.1866), Pfarrer in Petershagen, zugleich Superintendent in Minden 1818–1830, Pfarrer, Superintendent und Konsistorialrat in Bromberg/Posen 1830–1864, D. (Universität Breslau) 1858, Oberkonsistorialrat 1864. Ebd., Nr. 5151.

7 *Riechmann*, Geschichte des Schulwesens (wie Anm. 3), S. 56f. Vgl. aber unten S. 261, 2. Abs.

8 Tableau von den niedern Schulen im District von Minden (...), 1808. Staatsarchiv Münster, Königreich Westphalen, A 12, 2, Bl. 38ff. Zit. nach *Riechmann*, Geschichte des Schulwesens (wie Anm. 3), S. 57.

ferner die Erträge aus dem zur Schule gehörenden Feld- und Gartenland sowie Naturallieferungen von der Gemeinde. Außerdem hatte der Lehrer freie Wohnung, häufig im Schulgebäude. Im Jahr 1808 wurde die Schule in Holzhausen von 82 Kindern besucht, und die jährlichen Einnahmen des Lehrers beliefen sich auf 95 Reichstaler.⁹

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die Lehrtätigkeit allgemein vom katechisierenden Schulmeister hin zum unterrichtenden Schullehrer. Zwar war schon im 18. Jahrhundert ein Examen bei neu anzustellenden Schulmeistern gefordert worden, doch blieb die Praxis meist weit hinter dieser Forderung zurück. Als eine für den Staat kostengünstige Lösung wurden gerne invalide Soldaten in die Schulämter berufen, da für sie dann keine Pensionszahlungen nötig waren. Für Hille und Umgebung ist aus dem 18. Jahrhundert der Fall eines verabschiedeten Soldaten als Lehrer allerdings nicht bekannt. Im Gegenteil, die dorthin neu berufenen Lehrer waren entweder bei ihren Vorgängern in die Lehre gegangen oder sie hatten bereits eine seminaristische Ausbildung genossen. Die Seminausbildung wurde zum Schlüssel für eine allgemeine Verbesserung des Schulwesens, und die Gründung eines Lehrerseminars in Minden 1773 war daher ein bedeutender Markstein auf dem Weg dorthin. Im Jahre 1818 hatten die neun Lehrer an den Elementarschulen in Hille und Umgebung bereits mehrheitlich eine seminaristische Ausbildung, die sie zumeist in den Seminaren von Minden und Petershagen erhalten hatten. Vermutlich deshalb wurde ihre Bildung als „gut“, ihre Amtsführung als „lobenswert“ bezeichnet.¹⁰

Seit 1792 war das genannte Lehrerseminar in Minden dahingehend erweitert worden, dass vier Seminaristen, von denen zwei Stipendiaten waren, in Petershagen vier Stunden täglich unterwiesen und im Schulunterricht geübt wurden. Von 1792 bis 1803 wurden auf diese Weise dort 60 Lehrer ausgebildet. In der französischen Zeit ging die Ausbildungsstätte in Minden ein, während die in Petershagen stark eingeschränkt bis 1819 fortbestand. Wegen mangelhafter Vorbildung und fehlender geldlicher Mittel meldeten sich in den Folgejahren kaum junge Männer aus dem Mindener Land zur Ausbildung an das neu gegründete Lehrerseminar in Soest. Um Abhilfe zu schaffen, richtete Superintendent Romberg daher zusammen mit drei weiteren Lehrern 1823 eine neue Vorbildungsschule, die sogenannte Präparandenanstalt, in Petershagen ein. Im ersten Jahr ihres Bestehens hatte sie 13 Schüler. Diese sollten zunächst hauptsächlich dem Unterricht in der ersten Stadtschulklasse beiwohnen, doch erhielten die Auszubildenden wegen ihrer großen Zahl bald zusätzlich Lehrstunden in Religionslehre, Lesen, Satzlehre, biblischer Geschichte, Bibelkunde, Geographie, Geschichte, Sprachlehre, schriftlichem Ausdruck, Rechnen, Gesang und Klavierspiel. Die sogenannten Zöglinge wohnten privat in Bürgerhäusern und zahlten jährlich sechs Taler Unterrichtsgeld. Die übrigen Jahreseinnahmen der Anstalt kamen aus freiwilligen Beiträgen von Pfarrern und Lehrern sowie Geschenken zusammen und betragen insgesamt

9 *Riechmann*, Geschichte des Schulwesens (wie Anm. 3), S. 60. Holzhausen hatte im Jahr 1832 657 Einwohner (E.). Im gleichen Jahr hatten die umliegenden Ortschaften Eickhorst – 400 E., Hahlen – 1344 E., Hartum – 1016 E., Hille – 2481 E., Nordhemmern – 749 E., Südhemmern – 684 E., Westfalenlexikon 1832–1835, hg. v. Alfred *Brunns* (Nachdrucke zur Westfälischen Archivpflege 3), Münster 1978, S. 171.

10 *Riechmann*, Geschichte des Schulwesens (wie Anm. 3), S. 42–44, 47, 63–65.

knapp 200 Taler. 1824 wurden die ersten Präparanden in das Seminar von Soest aufgenommen, nachdem sie zuvor in Petershagen durch den Oberkonsistorialrat Ludwig Natorp¹¹ geprüft worden waren. Das Unterrichtsministerium und der Oberpräsident unterstützten daraufhin mit Geldzahlungen das junge Unternehmen. Die Zahl der Präparanden nahm bald zu und belief sich im Jahr 1825 bereits auf 25, im Jahr 1827 auf 30. Jedes Jahr gingen sieben bis elf Aspiranten der Präparandenanstalt zur weiteren Ausbildung an das Soester Schullehrerseminar.¹²

Zustand der Elementarschule Holzhausen II in den Jahren 1823 bis 1825

Die oben erwähnte, im Jahre 1818 bescheinigte lobenswerte Amtsführung kann nur wenige Jahre später für den greisen Lehrer Johann Ludwig Ernst Friedrich Meyer¹³ in Holzhausen nicht mehr gegolten haben. Pastor Erdsiek in Hartum, der sein Aufsichtsamt als Schulvorstand offensichtlich ernst nahm¹⁴, schrieb am 19. November 1823 an den Superintendenten, „daß der hochbejahrte Schullehrer Meier zu Holzhausen in meiner Gemeinde jetzt sehr kränklich und schon seit einiger Zeit nicht mehr im Stande ist, den Schulunterricht regelmäßig zu erteilen. Seine Frau hat zwar angefangen, zuweilen für ihn zu vikarieren, allein dieß ist denn doch zu sehr außer aller Ordnung, als daß ich dazu schweigen könnte.“¹⁵ Er schlug eine vorläufige Vertretungsregelung vor: „Provisorisch möchte es zweckmäßig seyn, daß die übrigen Schullehrer meiner Gemeinde wechselseitig einen Tag in der Woche unterrichten. [...] Es könnte dann die Reihenfolge etwa so festgesetzt werden, daß der hiesige Küster Göker¹⁶ am Montage, der Schullehrer Dammeyer¹⁷ in Halen am Dienstag, Linnemann¹⁸ in Nordhemmern am Donnerstage

11 Bernhard Christoph Ludwig Natorp (1774–1846), Oberkonsistorial- und Schulrat in Münster seit 1816, zugleich Vizegeneralsuperintendent seit 1836, verdient als Organisator des Volksschulwesens und der Lehrerbildung in Westfalen. *Bauks*, Pfarrer in Westfalen (wie Anm. 5), Nr. 4391.

12 Friedrich *Vornbaum*, Das Königliche evangelische Schullehrer-Seminar zu Petershagen in Westphalen. Bericht über das fünf und zwanzigjährige Bestehen der Anstalt am 6. April 1856, Gütersloh 1856, S. 11–17.

13 Johann Ludwig Ernst Friedrich Meyer (14. 3. 1747–23. 4. 1829), Schulmeister zu Holzhausen. Er hatte in zweiter Ehe am 8. 11. 1815 Charlotte Schütze, 26 Jahre alt, aus Minden geheiratet. Nach seinem Tod vererblichte sich die Witwe am 26. 7. 1829 mit Johann Heinrich Lucas aus Minden. Heinz *Riechmann*, Die Familien der Kirchengemeinde Hartum 1761–1825 (Mindener Beiträge 21), Minden 1984, Nr. 4960.

14 Am 21. 12. 1833 reichte er zum Beispiel auch eine Beschwerde über die Amtsführung des Lehrers Wüllner in Eickhorst bei der Bezirksregierung in Minden ein. *Riechmann*, Geschichte des Schulwesens (wie Anm. 3), S. 65–66.

15 GA. Hille, A 266.

16 Carl Friedrich Ludwig Göker (1762–1831), Küster und Organist zu Hartum 1797–1831. *Riechmann*, Familien Kirchengemeinde Hartum 1761–1825 (wie Anm. 13), Nr. 2973.

17 Carl Friedrich Dammeyer (1785–1837), Schullehrer in Hahlen 1813–1837, Ebd., Nr. 3773; Hans Eberhard *Brandthorst*, Dörfliches Schulwesen. Die Schule in Hahlen und ihre Lehrer vom 17. bis zum 20. Jahrhundert, in: An Weser und Wichen. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Landschaft, FS Wilhelm Brepohl (Mindener Beiträge 20), Minden 1983, S. 247–260, hier S. 251–252.

18 Johann Christian Linnemann (1774–1845), Schullehrer zu Nordhemmern 1806–1845. *Riechmann*, Familien Kirchengemeinde Hartum 1761–1825 (wie Anm. 13), Nr. 5597.

und Lachtrup¹⁹ in Stemmer am Freitage vikarirte.²⁰ Am Ende seines Briefes betonte Erdsiek, diese provisorische Maßnahme könne „indeß nur bis Weihnachten dauern, weil sonst die andern Schulen zu sehr darunter leiden würden. Hat der p[re]s[en]t[er] Meier bis dahin sich nicht gebessert, so muß wohl auf ein[em] Gehülfen Bedacht genommen werden.“ Die vorgeschlagene Regelung wurde am 2. Dezember 1823 von Superintendent Romberg gutgeheißen und angeordnet. Bis es dann tatsächlich zur Anstellung des Gehilfen kam, dauerte es noch ein weiteres Jahr, und erst am 17. Dezember 1824 erhielt Erdsiek die Verfügung, mit der die Mindener Regierung die Anstellung eines Schullehreradjunkts für Holzhausen eingeleitet hatte.²¹

Zuvor waren von der landrätlichen Behörde und dem Superintendenten die Eingesessenen von Holzhausen zu der Neueinstellung gehört worden. Die Regierung in Minden hatte dem Landrat am 21. November 1824 mitgeteilt, „wie dringend die Gemeinde Holzhausen im Kirchspiele Hartum auf Emeritierung des bisherigen dortigen, ganz unbrauchbaren Schullehrer Meyer und Anstellung eines Schul-Adjuncten anträgt“, und brachte gleichzeitig ihre Bedenken wegen der Finanzierung zum Ausdruck.²²

Eine Unterkunft für den neuen Lehrer wurde abseits des Schulhauses, das die eigentliche Lehrerwohnung enthielt, gesucht, und am 15. Dezember 1824 schrieb Pastor Erdsiek dem Superintendenten, „daß die Kapellen-Vorsteher in Holzhausen für den anzustellenden Schullehrer-Adjunkt eine Wohnung bei dem Col[on] Meier, N[ummer] 15 daselbst, ausgemittelt haben. Ich bin übrigens mit Ihnen vollkommen darüber einverstanden, daß der Adjunkt mit dem Schullehrer Meier²³ auf keinen Fall in einem Hause zusammen wohnen darf.“²⁴ In einem weiteren Schreiben vom 10. Januar 1825 teilte Erdsiek mit, er „zweifle nicht, daß sich unter den Holzhausern jemand finden werde, der bereit ist, dem Adjunkt nicht nur Quartier, sondern auch Beköstigung zu geben, aber ohne eine billige Remuneration wird sich wohl keiner dazu verstehen. Diese Remuneration wird sich aber auch beschaffen lassen, da die Holzhauser dem anzustellenden

19 „Es könnte etwa auch der fleißige Schullehrer Lachtrup in Stemmer, welcher nicht sehr weit von Holzhausen wohnt und nur eine kleine Schule hat, hinzugezogen werden. – Da vor Jahren der Schullehrer Linnemann in Nordhemmern bei einer Krankheit des Küsters Deenberg in Friedewalde, auf den Antrag des Pastors Stoy, dort hat vikarieren müssen, so könnte jetzt füglich die Reciproke eintreten, daß ein Schullehrer aus der Friedewalder Gemeinde in Holzhausen vikarirte.“ Wie Anm. 20. Zu Franz Theodor Stoy (1791–1863), Pfarrer zu Friedewalde 1817–1820, s. *Bauks*, Pfarrer in Westfalen (wie Anm. 5), Nr. 6177.

20 GA. Hille, A 266.

21 Ebd.

22 „Ob wir nun zwar gern bereit sind, diesen höchst billigen Wunsch besagter Gemeinde zu realisieren, so ist es doch vor allen nöthig, daß sämtliche dortige Schul-Interessenten sich zur Erhöhung des Schulgeldes verstehen, sodann aber noch anderweite Mittel beschaffen, um die Subsistenz des dortigen Adjuncten zu sichern, indem der Emeritus, wenn demselben nach Abzug des nach jener Schulgelds Erhöhung gewonnenem Quanti 2/3 von seiner bisherigen Einnahme genommen würde, in seinem Hohen Alter darben oder, wenn dies nicht geschehen sollte, aus Armen oder Kommunal-Fonds unterstützt werden müßte.“ Ebd.

23 Folgende drei Worte doppelt unterstrichen.

24 GA. Hille, A 266.

Substituten bereits nach dem, vom H[ern] O[rts-] B[eamten] Christiani²⁵ aufgenommenen Verhandlungs-Protokoll, vierzig R[eichstaler] zugesichert haben. Für 20 R[eichstaler] wird sicherlich ein Holzhauser die Beköstigung übernehmen. Daß ein volles Haus gewählt werde – dafür stehe ich ein.²⁶

Offensichtlich in Bezug auf zuvor geäußerte Bedenken schrieb der Pastor weiter:

„Uebrigens darf der junge Ittig nicht fürchten, daß seinen Bemühungen für die Verbesserung des Schulwesens in Holzhausen von irgend einer Seite Schwierigkeiten werden entgegengesetzt werden. Daß ich ihn dabei gern unterstützen werde, versteht sich wohl von selbst, aber auch die Eltern werden ihm freundlich entgegen kommen. Wie mangelhaft jezt das Schulwesen in Holzhausen seyn möge, so stehe ich nicht an, zu versichern, daß die Eingesessenen im Ganzen von dem besten Geiste beseelt sind. Holzhausen war mir immer eine sehr werthe Bauerschaft. Recht gern werde ich es auch sehen, wenn Ew[er] Hochwürden dem jungen Ittig den Unterrichts-Plan Selbst in der Art vorschreiben wollen, wie er Ihnen seiner praktischen Ausbildung am förderlichsten scheint.

Schließlich muß ich aber Ew[er] Hochwürden bitten, daß der junge Ittig nicht eher angestellt werde, als bis der alte Schullehrer Meier sein 50stes Dienstjahr (am 13 Juny d[iesem] J[ahres]) vollendet und sein Jubiläum, das nun so nahe bevorsteht, gefeiert hat. Daß diesem Wunsch des Meier deferirt werde, halte ich doch auch nicht [für] unbillig. Ich muß ihm, der Wahrheit gemäß, das Zeugniß geben, daß er diesen Winter nach seinen Kräften mit dem größten Fleiße unterrichtet hat.²⁷

Christian Friedrich Wilhelm Ittig als Hilfslehrer in Holzhausen II von 1825 bis 1827

In den letztgenannten Schreiben des Pastors Erdsiek deuten sich bereits Unstimmigkeiten mit dem 78-jährigen Lehrer Meyer wegen der Amtsübergabe an. Erdsieks wohlwollende Rücksichtnahme auf dessen Wünsche und Befindlichkeiten sollte sich in der Folge nicht auszahlen. Der alte Mann hatte nämlich trotz seiner Hinfälligkeit nicht die Absicht, die Schulstube im Guten zu räumen. Am 20. September 1825 musste Erdsiek dem Superintendenten von einem – beiliegenden – Brief des Schullehrers Meyer berichten,

„aus dem Sie ersehen werden, daß er sich der Einführung des jungen Ittig, die ich auf den nächsten Sonntag festgesetzt, zu widersetzen gedenkt. Worauf er sich dabei stützt, geht aus seinem Brief ebenfalls hinreichend hervor. Ew[er] Hochwürden wollen deshalb die Güte haben, mich umgehend zu benachrichtigen, wie ich mich in dieser Angelegenheit zu verhalten habe. Sehr unangenehm würde es mir seyn, wenn ich die Ein-

25 Johann August Diedrich Christiani (1764–1839), Kaufmann in Hahlen, Ortsbeamter des Verwaltungsbezirks Hartum bereits vor der französischen Besetzung, seit 1812 Maire des Kantons Hille, dann erneut Ortsbeamter von Hartum bis 1832. Findbuch Archiv der Gemeinde Hille, Bestand A (wie Anm. 1), S. 5; *Riechmann*, Familien Kirchengemeinde Hartum 1761–1825 (wie Anm. 13), Nr. 3769.

26 GA. Hille, A 266.

27 Ebd.

führung des Ittig weiter hinaussetzen müßte, da ich [...] der Gemeinde schon am letzten Sonntage von der Kanzel angezeigt habe, daß ich den Ittig am Michälis[!] -Sonntage einführen werde. [...] Es ist überdem nöthig und an der Zeit, daß mit diesem Manne, über den ich mich nicht so aussprechen mag, wie ein gerechter Unwille es mir wohl eingeben könnte, und der doch wahrlich nicht auf Verdienste pochen kann, von Seiten seiner Vorgesetzten ein ernstes und strenges Wort geredet werde. Er verdient in der That die große Nachsicht und Milde nicht, mit der er, nur aus Rücksicht auf sein hohes Alter, behandelt ist. Noch muß ich bemerken, daß es eine völlige Unwahrheit ist, wenn der Meier schreibt, ich habe ihm die Versicherung gegeben, daß ihm seine volle Einnahme gerichtlich zugeführt werden solle; ich habe ihm nur gesagt, daß er, nach einem Schreiben von Ihnen d[e] d[at]o 26 Juny c[urrentis], seine volle Einnahme behalten werde, d[as] h[eißt] mit Ausschluß des Feuerungsgeldes, und habe ihm nur versprochen, ihm hierüber etwas Schriftliches zukommen zu lassen. Falls die Einführung des Ittig am Sonntage noch vor sich gehen kann, würde es mir sehr angenehm seyn, wenn Sie dabei gegenwärtig seyn könnten und wollten. Der Gemeinde hab' ich angezeigt, daß die Einführungs-Feierlichkeit am Sonntage nachmittags ¼4 Uhr in der Kapelle zu Holzhausen beginnen werde.“²⁸

In dem erwähnten Schreiben des Lehrers Meyer vom gleichen Tag teilte dieser dem Prediger Erdsiek mit:

„Gestern als am Montag war ich zu Minden bei S[eine]r Hochwürden des Herrn Consistorial-Rath Hanff²⁹ und zeigte an wegen den Hülfslehrer, und zu gleich habe ich erfahren, das er diesen Sonntag soll der Bauerschaft vorgestellt werden. Dieses ist auch ganz wieder mein Willen, den ich verlange zu vor eine Gerichtliche Versicherung meiner ganzen Einnahme. Darauf haben mir der Herr Consistorial Rath erste versichert, daß erst und zu vor ein Gerichtliches Protocoll soll auf genommen werden und bis dahin soll alles ohne ausgemacht bleiben; diese war ja auch, was mir Ew[er] Hochwürden veste versprochen und ohne das nehme ich kein Gehülfe an.“³⁰

Vermutlich schrieb der Superintendent darauf umgehend an Meyer, um ihn zur Ordnung zu rufen. Denn bereits am 22. September 1825 ist Meyer in einem Schreiben an Erdsiek nicht mehr so fordernd,³¹ und zwei Tage darauf schrieb er geradezu unterwürfig erneut an ihn. Erdsiek berichtete darauf am gleichen 24. September 1825 erleichtert an den Superintendenten, Romberg könne

„aus dem einliegenden Schreiben entnehmen, daß der Schullehrer Meier zur Demuth zurückgekehrt ist. Er würde sich auch gar weiter nicht movirt haben, wenn er sich nicht durch Aeußerungen des H[errn] Consistorial-Raths Hanff ermutigt gefühlt hätte, abermals trotzig aufzutreten. Höchst wahrscheinlich hat er übrigens H[errn] C[onsistorial] R[at] Hanff, da er äußerst schlecht hört, gänzlich mißverstanden. Den

28 Ebd.

29 Dr. phil. Georg Hanff (1765–1835), Schul- und Konsistorialrat in Minden 1810–1826. *Bauks*, Pfarrer in Westfalen (wie Anm. 5), Nr. 2287.

30 GA. Hille, A 266.

31 „Niemand ist es mir eingefallen, den Befehl meiner Herren Vogesetzten [!] zu widerstehn, auch nicht wegen den Hülfslehrer, so am Sonntage der Bauerschaft soll vorgestellt werden. Mein einziger Wunsch geht nur dahin, ein etwas Schriftliches wegen meiner Einnahme in Händen zu haben, wie es mir versprochen ist, weil sich schon einige geäußert haben, mir verschiedenes, wie auch den Rothen in der Erde, abzuziehen. Ew[er] Hohehrwürde[n] bitte ich daher flehentlich und gehorsamt, den Herrn Ortsbeamte[n] Christiani nach dero Gutachten und Einsicht mit zu[r] Hülfe zu nehmen, der die Gesinnung der Unterthanen genau kennt. Dieses ist mein herzlichster Wunsch, um die wenigen Tag, die ich vielleicht noch zu leben habe, mein Weniges in Ruhe genießen möchte [...]“ Ebd.

Ittig werde ich Morgen einführen. Da sich der Meier hoffentlich nunmehr geziemend betragen wird, so wünsche ich doch, daß ihm aus Rücksicht auf sein hohes Alter seine volle Einnahme belassen werde.³²

Die Hoffnung des Hartumer Pfarrers auf ein fortan friedliches Verhalten des alten Lehrers erfüllte sich jedoch nicht. Im April 1826 musste Superintendent Romberg Meyer erneut schriftlich ermahnen. Die Einnahmen aus der Schulstelle waren in Holzhausen wieder ein Streitpunkt gewesen. Zudem störte der Greis seinen Nachfolger bei den Amtsgeschäften als Lehrer – und als Küster. Denn unvorhergesehen musste Ittig die „mit dem Schuldienste verbundenen Küstergeschäfte, welche der Meier wegen seiner großen körperlichen Schwachheit nicht mehr versehen kann“³³, nun ebenfalls mit erledigen. Dazu gehörte „1. das Besorgen des Geläuts, 2. das Wahrnehmen der Küstergeschäfte bei dem vierteljährigen Filial-Gottesdienste, 3. die Gesangführung bei der Leichenbestattung.“³⁴ Der Grund für weitere Probleme in der Schule war dann aber nicht nur die unscharfe Regelung der Kompetenzverteilung zwischen den beiden Lehrern, sondern vor allem „beleidigendes Benehmen“ des Meyer gegenüber Ittig. Eine darauf notwendige und von Superintendent Romberg durchgeführte Untersuchung ergab am 22. Juni 1826 einen deutlichen und für Meyer negativen Bericht: „Die Aufnahme, welche der Ittig von Seiten des Meier fand, war nicht geeignet, jenen freundlich gegen diesen zu stimmen, der Character des Ittig aber, welcher ohne unfreundlich zu seyn, ruhig ernst ist, so daß ich ihn sehr selten habe lächeln sehen, u[nd] die strengen Weisungen, welche ich ihm für sein Verhalten gegen den Meier ertheilte, bürgen mir dafür daß der Ittig sich mit keinem Worte u[nd] keiner Miene gegen den Meier werde vergangen haben. Letzterer versuchte selbst, den Schulunterricht einige mal zu stören, u[nd] auf eine ungeziemende Weise das vermeintliche Meister u[nd] Herren Recht im Hause zu üben [...]. Der Meier scheint aber die Vorliebe, welche die Holzhauser für den Ittig hegen, nicht ertragen zu können, und in der Meinung, ihm müsse von Rechtswegen sein ganzes Einkommen verbleiben, auch auf die geringste freywillige Gabe, welche er sonst bezogen, nicht Verzicht leisten zu wollen.“³⁵ So missgönnte Meyer dem Ittig die geschenkten Ostereier der Konfirmanden, störte die Kinderlehre am Sonntag-nachmittag durch seine Anwesenheit und beleidigte in Gegenwart Dritter den Hilfslehrer. Dieser arbeitete unentgeltlich für ihn als Substitut und war vom Superintendenten angewiesen, die Wunderlichkeiten des alten Mannes mit Geduld zu ertragen.³⁶ Alle Ermahnungen der Vorgesetzten Romberg und Erdsiek an Meyer und auch an dessen Frau, die ihren Mann in seinem anmaßenden Verhalten gegen Ittig nach Kräften unterstützte, blieben ohne Erfolg. Das Ehepaar

32 Ebd. Das beiliegende Schreiben des Lehrers Meyer an Prediger Erdsiek vom 24. September 1825 lautet u. a.: „[...] für die gütige Liebe und für Sorge, die ich jetzt merklich empfinde, sage ich Zeit Lebens herzlichen Dank und werde stets suchen nach allen Kräfte[n] de[r]o Wünsche in Erfüllung zu bringen. [...] auch bitte ich gehorsamst, [mich] doch bey den würdigen Herrn Suprentendente [!] auch gut zu empfehlen [...].“

33 Schreiben des Predigers Erdsiek zu Hartum an Superintendent Romberg in Petershagen, 3. März 1826. Ebd.

34 Wie Anm. 33.

35 GA. Hille, A 266.

36 Ebd.

Meyer wohnte bis 1829 weiter im Schulhaus, störte den Unterricht und lebte in dem Glauben, nach 50 Dienstjahren stehe ihnen sein volles Lehrereinkommen auch ohne tätige Gegenleistung zu. 1827 trat jedoch eine gewisse rechtliche Änderung ein, da Meyer in diesem Jahr offiziell pensioniert und Ittig an seiner Stelle als Schullehrer in Holzhausen angestellt wurde.³⁷

Herkunft, Familie und Werdegang des Schullehrers Ittig

Der Großvater des Schullehrers hieß Johann Daniel Ittig aus „Suhl in Sachsen“ und war Heuerling und Leineweber in Hahlen. Er heiratete Anne Catharine Mette Ortgiess, die vermutlich aus Petershagen stammte. Aus dieser Verbindung gingen acht Kinder hervor. Johann Daniel Ittig wurde am 22. 4. 1793 begraben und war bei seinem Tod nach Auskunft der Kirchenbücher 70 Jahre und 6 Monate alt.³⁸ Er ist demnach im Oktober 1722 geboren worden.

Johann Daniel Ittigs zweiter Sohn hieß Johann Peter Heinrich. Er war ebenfalls Heuerling und Leineweber, zunächst in Hartum, dann in Hahlen, um 1805 vorübergehend in Bergkirchen, zuletzt in Holzhausen. Getauft am 21. 10. 1770, starb er am 4. 1. 1828. Seit dem 9. 10. 1791 war Johann Peter Heinrich Ittig mit Anne Margarethe Ilsabein Tetenhorst, Tochter des Tischlers Gerdt Tetenhorst in Hartum, verheiratet. Sie wurde am 27. 11. 1765 getauft und starb am 19. 8. 1834 „im Schulhause zu Holzhausen“. Aus dieser Ehe stammten sieben Kinder, von denen Christian Friedrich Wilhelm Ittig das jüngste war.³⁹

Über den nach Holzhausen II entsandten Hilfslehrer schrieb Superintendent Heinrich Romberg am 9. Januar 1826:

„Gedachter Ittig gehörte zu denjenigen Schulamtspräparanden, welche dürtigkeitshalber ihren Cursus zu Soest nicht machen können, die ich deshalb von der Zeit an, daß sie für das Seminarium reif gefunden werden, nach zwey Jahren in Verbindung mit der hiesigen Vorschule halte, u[nd] sie entweder hier oder bey irgend einem tüchtigen Schullehrer als Gehülfen zum practischen Schulhalten vorbereiten lasse. Der Ittig hatte [...] die hiesige Vorschule besucht, und sich [...] so gut herausgearbeitet, daß ich es wagen durfte, ihm ganz allein eine Schule anzuvertrauen, nachdem ich ihn erst von Ostern bis Michaelis 1825 in einer guten Landschule als Gehülfe hatte arbeiten lassen. Ich glaubte mich nicht zu irren, wenn ich in dem jungen Menschen Fähigkeit u[nd] Trieb voraussetzte, sich nach kurzen Fingerzeigen durch eigene Uebung die Bahn zu brechen, und sich zu einem tüchtigen Landschullehrer zu bilden.“⁴⁰

Romberg erläuterte dabei auch die Entstehung der vorliegenden Auszüge des Unterrichtstagebuchs: Die Regierung in Minden habe, auf sein Urteil vertrauend, die Verwaltung der Schulstelle zu Holzhausen durch den Präparanden Ittig

37 Ebd. Am 23. 4. 1829 starb Meyer im Alter von 82 Jahren, 1 Monat und 9 Tagen „in der Schulwohnung zu Holzhausen“. Ittig musste sich im Laufe des Jahres 1829 noch mit der Witwe Meyer auseinandersetzen. Sie heiratete jedoch bald den Bürger und Jäger Lucas in Minden und zog zu ihm. Wie Anm. 11.

38 *Riechmann*, Familien Kirchengemeinde Hartum 1761–1825 (wie Anm. 13), Nr. 3959.

39 Ebd., Nr. 3962.

40 Schreiben des Superintendenten Romberg an die Regierung Minden, 22. 6. 1826. GA. Hille, A 266.

verfügt und es sei nunmehr seine, Rombergs Pflicht, dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

„Zu dem Ende überreiche ich ganz gehorsamst das Duplum⁴¹ des von dem Ittig [...] eingereichten Berichtes. Es muß derselbe nemlich bis Ostern 1827 (denn so lange gilt er noch als Lehrling der hiesigen Vorschule) nach gegebener Vorschrift ein Tagebuch führen, und einen Auszug aus demselben monatlich durch den Pred[iger] Erdsiek einreichen. Auf diese Weise kann ich seine Beschäftigungen einigermaßen noch leiten, und er wird munter gehalten, immer vorwärts zu schreiten. Werden die Auszüge seines Tagebuchs bey der Wahlfähigkeits Prüfung gegen Ostern 1827 zum Grunde gelegt, so wird sich vielleicht aus diesen schriftlichen Arbeiten schon ein genügendes Resultat ergeben. Wenn diese [...] Berichte eines Anfängers auch Mängel in sich tragen, so geben sie doch schon Zeugnis von einer nicht ganz gemeinen Tüchtigkeit und gutes Vertrauen für die Zukunft.“⁴²

In einem Lebenslauf⁴³ schrieb der Verfasser des Unterrichtstagebuchs über sich:

„Christian Friedrich Wilhelm Ittig, jüngster ehelicher Sohn des verst[orbenen] Heuerlings und Drellwebers Peter Heinrich Ittig und der Marg[arethe] Ilsabein geb. Thetenhorst, ist geboren am 11ten September 1805. Er ist in der Bergkircher Schule von dem Kantor Castrup unterrichtet und bei dem verst[orbenen] Prediger Juhn⁴⁴ Ostern 1819 confirmirt. Nach seiner Confirmation nahm ihn der verst[orbene] Schullehrer Castrup zu Wulferdingsen unter seine nähere Aufsicht und ertheilte ihm über solche Gegenstände Unterricht, die ein Schullehrer kennen muß. In der Schule dieses Castrup und unter dessen Anleitung hat sich der Ittig eine geraume Zeit im Schulhalten geübt. Seine eigentliche Vorbildung für das Schulfach aber hat derselbe in der von dem Herrn Superintendenten Romberg errichteten Seminar-Vorschule zu Petershagen erhalten. Ostern 1824 wurde er in diese Anstalt aufgenommen und Ostern 1825 aus derselben wieder entlassen. Hierauf wurde er als Gehülfslehrer bei dem Schullehrer Meier in Holzhausen angestellt und als solcher am 25sten September 1825 eingeführt. Den 19ten u(nd) 20sten April 1827 wurde er von der Prüfungs-Commission in Soest examiniert.⁴⁵ Auf den Grund des ihm ertheilten Zeugnisses wurde ihm am 12ten December 1827 die durch die Pensionierung des Schullehrers Meier in Holzhausen erledigte Schullehrer-Stelle provisorisch verliehen. Seine Einführung fand den 27sten Januar 1828 statt.“⁴⁶

Ittig heiratete am 19. 10. 1828 Anne Christine Marie Elisabeth Riechmann, Tochter des Cord Heinrich Christian Riechmann genannt Scheeps, Holzhausen Nr. 51, die am 2. 11. 1813 geboren wurde und somit bei der Eheschließung erst 14 Jahre alt gewesen sein kann. Aus dieser Verbindung gingen in Holzhausen drei

41 Die erwähnte Zweitschrift befindet sich in der Akte des Schuldezernats der Regierung Minden über die Schule und Lehrerstelle in Holzhausen bei Hartum, Bd. 1. Staats- und Personenstandsarchiv (StA.) Detmold, M 1 II B Nr. 2190. (Freundliche Mitteilung von Herrn Robert Gahde, StA. Detmold, vom 13. 2. 2005.)

42 GA. Hille, A 266.

43 Eine weitere Personalakte des C. F. W. Ittig ist nicht bekannt und z. B. im StA. Detmold nicht erhalten. Es wird daher ergänzend auf die genannte Akte zu Schule und Lehrerstelle in Holzhausen II verwiesen. S. Anm. 41.

44 Joseph Juhn (1752–1824), Pfarrer in Bergkirchen 1787–1824. *Bauks*, Pfarrer in Westfalen (wie Anm. 5), Nr. 3037.

45 Er bestand die Prüfung mit „sehr gut“. S. Anm. 41.

46 GA. Hille, A 266.

Kinder hervor: Friedrich August, geboren 14. 1. 1830, Auguste Mathilde, geboren am 26. 7. 1832, und Auguste Marie, geboren am 18. 1. 1835.⁴⁷

Im März 1836 verlieh ihm die Mindener Regierung die Hauptlehrerstelle in Hollinde im Münster-Kirchspiel Herford. Nach langjähriger Tätigkeit als Hauptlehrer verstarb Ittig dort am 9. 6. 1875 nach einer längeren Krankheit. Er hinterließ „eine Frau mit mehreren noch unversorgten Töchtern“.⁴⁸

Quelle und Editionsgrundsätze

Vermutlich machte Ittig täglich Einträge über seine dienstliche Tätigkeit in eine Art Kladde, aus der er dann die Informationen für die monatlichen Berichte nahm (vgl. S. 2). Die Auszüge des Unterrichtstagebuchs sind auf insgesamt 67 Seiten in den Jahren 1825 bis 1826 in Reinschrift geschrieben. Sie umfassen die Zeit von November 1825 bis August 1826. Der Inhalt der Aufzeichnungen unterscheidet sich in diesem Zeitraum deutlich: Von November 1825 bis März 1826 sind es Unterrichtsberichte, von April bis August 1826 hingegen Besinnungsaufsätze. Die Handschrift des Christian Friedrich Wilhelm Ittig ist, im Gegensatz zu der seines Vorgängers Johann Ludwig Friedrich Ernst Meyer, sauber und ordentlich. Sie zeigt eine starke Rechtsneigung.

Die einzelnen Seiten des „Tagebuchs“ sind, um den Quellenwert zu erhalten, orthographisch genau nach der Vorlage wiedergegeben. Der Umfang wurde für die Edition stellenweise stark gekürzt. Formelhafte Über- und Unterschriften⁴⁹ der Berichte wurden nicht übertragen. Die Zeichensetzung des Originals wurde behutsam heutigen Gepflogenheiten angepasst, um die Lesefähigkeit zu erleichtern. Unterstreichungen und Überschreibungen wurden in Fußnoten vermerkt.

Die Quellenzitate in der Einleitung sind durch „...“ vom übrigen Text unterschieden. Sie behielten gleichfalls die Orthographie ihrer Zeit bei, während die Zeichensetzung und die Groß- und Kleinschreibung modernisiert wurden. Runde Klammern der Quellen sind beibehalten worden. Kürzungen der Schriftstücke und der Monatsberichte werden durch [...] angezeigt. Auflösungen von Abkürzungen und einige wenige Ergänzungen durch den Bearbeiter sind ebenfalls durch eckige Klammern kenntlich gemacht.⁵⁰

47 Heinz *Riechmann*, Die Familien der Kirchengemeinde Hartum 1826–1875 (Mindener Beiträge 23), Minden 1986, Nr. 8133.

48 Zur Lehrertätigkeit Ittigs in Hollinde vgl. Akten über die Schule und Lehrerstellen in Hollinde, Bd. 1–3. StA. Detmold, M 1 II B Nr. 1493 bis 1495. – Es gab gleichzeitig mit dem Schreiber des Tagebuchs noch einen zweiten Lehrer mit dem Namen Ittig, der 1816 ebenfalls in Bergkirchen geboren war. (Eine mögliche Verwandtschaft ist anzunehmen, aber ungeklärt.) Dieser war 1836–1845 Hilfslehrer in Lenzinghausen, 1845–1850 Lehrer in Dornberg, dann in Deppendorf und schließlich in Babbenhausen. Während allerdings Christian Friedrich Wilhelm Ittig immer beste Beurteilungen bekam, war sein Namensvetter ein arger Trunkenbold, dessen unsittlicher Lebenswandel insbesondere in seinen jüngeren Lebensjahren die Akten füllte. Ebd., M 1 Pr Pers III Nr. 2297 und 2289. (Freundliche Mitteilung wie Anm. 41.)

49 Sie lauten stets wie z. B. „Uebersichtlicher Auszug des im Januar-Monate 1826 von dem Schullehrer-Gehülfen Ittig in Holzhausen geführten Tagebuchs. [...] Holzhausen, den 3ten Febr(uar) 1826. Der Gehülfslehrer Ittig.“

50 Vgl. Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, hrsg. von Walter *Heinemeyer*, 2. Aufl., Marburg-Hannover 2000. – Bei den für die Herausgabe notwendigen Kürzungen der Mo-

*Das Unterrichtstagebuch des Hilfslehrers Christian F. W. Ittig
in Monatsberichten von November 1825 bis August 1826*

November 1825

[S. 2] Um den Auszug des vom 1sten November bis zum 1sten December d[ieser] J[ahres] von mir geführten Tagebuchs einigermaßen in eine übersichtliche Form zu bringen, werde ich die verschiedenen, in der Schule vorgenommenen Gegenstände der Reihe nach durchgehen und bei jedem kurz bemerken, wie weit ich mit demselben gekommen bin und welchen Leitfaden ich dabei zu Hülfe genommen habe.

1. Religionsunterricht.

Dem Religionsunterrichte sind, die biblische Geschichte mitgerechnet, auf dem Lectionsplan wöchentlich 4 Stunden angewiesen. Zwei Stunden kommen auf den eigentlichen Religionsunterricht und 2 Stunden auf die biblische Geschichte. In der ersten Religionsstunde der Woche, am Montag Morgen von 9 bis 10 Uhr, hat gewöhnlich ein biblischer Kernspruch die Betrachtung geleitet. Drei Stunden habe ich in dem verflossenen Monate über den Spruch Luc[as] 10, 2 Religionsunterricht erteilt. Ein vortrefflicher Leitfaden dabei ist mir die Katechisation von Dinter⁵¹ über den erwähnten Spruch gewesen, welche man im 3ten Theile in Volksschulen findet. In den übrigen Religionsstunden des verwichenen Monats habe ich die ersten 24 Fragen des hannöverschen [S. 3] Katechismus⁵² mit den Schülern durchgenommen.

Die größeren Kinder haben sämmtliche dabei stehende Sprüche und Hinweise, die kleineren Kinder aber nur die leicht verständlichen Sprüche nebst einigen Versen von den Gesängen: Gott ist mein Lied [et cetera], Wie groß ist des Allmächt'gen Güte – auswendig hersagen müssen. Jede Religionsstunde ist mit Gesang und Gebet angefangen und beschlossen worden.

Bei der biblischen Geschichte habe ich die Geschichten und Lehren der heil[igen] Schrift von Kohlrausch⁵³ und Krummachers Bibelkatechismus⁵⁴ als Leitfaden benutzt. Ich bin gekommen bis an die Geschichte Abrahams. Jedesmal, wenn ich einen Abschnitt vorgelesen oder erzählt hatte, fragte ich⁵⁵ denselben zumeist kurz durch; dann mussten die größeren Kinder das behaltene im Zusammenhange erzählen und zuletzt wurden einige Lehren daraus gezogen. – Mit der biblischen Geschichte verband ich auch zuweilen Ueberung im Bibelaufschlagen, wobei mir das kleine Handbuch von Baumgarten⁵⁶ recht zu

natsberichte um ca. 1/5 des eigentlichen Textes danke ich Herrn Dr. R. Decker, Paderborn, für seine Hinweise. Das Manuskript wurde im August 2008 abgeschlossen.

51 Gustav Friedrich *Dinter*, Anweisungen zum Gebrauche der Bibel in Volksschulen. Theil 3, Bibel-Unterredungen, 2. Aufl., Neustadt an der Orla 1817.

52 Katechismus der christlichen Lehre. Zum Gebrauch in den Evangelischen Kirchen und Schulen des Königreichs Hannover, Aurich 1824.

53 Heinrich Friedrich Theodor *Kohlrausch*, Die Geschichten und Lehren der heiligen Schrift alten und neuen Testaments. Zum Gebrauch der Schulen und des Privaten Unterrichts, 8., unveränd. Aufl., Halle 1822.

54 Friedrich Adolf *Krummacher*, Katechismus der Christlichen Lehre nach dem Bekenntniß der Evangelischen Kirche, 2. Aufl., Essen 1824.

55 Ein folgendes „mit“ gestrichen.

56 Johann Christoph Friedrich *Baumgarten*, Der zweite Religionsunterricht für Schulkinder in Bibelsprüchen und Liedversen und dazu passenden biblischen und moralischen Erzählungen. Ein

Statten kam. Natürlich mußten sich die Kinder zuvor mit der Reihenfolge der biblischen Bücher bekannt gemacht haben.

2. Lesen.

Der I. Klasse gab ich gewöhnlich etwas in der Bibel, bald im alten, bald im neuen Testamente, auf zu lesen. In der folgenden Lesestunde wurde dasselbe theils syllabirt, theils buchstabirt, wobei mancherlei Uebungen und Abwechslungen [S. 4] angestellt wurden. Wenn dann wieder Lesestunde war, so mußten die Kinder denselben Abschnitt mit richtiger Betonung der Wörter lesen. Fleißiges Vorlesen schien mir dabei das beste Mittel zu seyn, die Kinder zum ausdrucksvollen Lesen zu bringen. Um dies letztere zu bewirken, ließ ich auch wol zuweilen irgend einen Vers eines Gesanges, und zwar so lange und so oft, lesen, bis daß es gehörig nach dem Ausdruck ging. Zu dieser Uebung hat in dem verflorbenen Monate das schöne Lied: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte [et cetera] gedient. – Die II. Klasse habe ich in 2 Abtheilungen gebracht. Die Schüler der 1sten Abth[eilung] müssen das Aufgegebene bald im Chor buchstabiren oder syllabiren, bald werden diese Uebungen mit einzelnen Schülern angestellt. So ist es auch mit der 2ten Abth[eilung], welche aber bloß buchstabirt. Befände sich die Stephanische Wandtafel in der hiesigen Schule, so könnte ich dann und wann die Kinder der II. Klasse noch weit zweckmäßiger und nützlicher beschäftigen, als jetzt, da dieses nicht der Fall ist.

3. Schreiben.

Beim Schreiben bin ich größtentheils nach der Methode verfahren, welche ich mir in der Vorschule zu Petershagen angeeignet habe. Mit denjenigen Kindern aber, die künftige Ostern schon confirmirt werden, habe ich es nicht so ganz genau genommen, wie es diese Methode eigentlich verlangt, weil sie sonst nur unbedeutende Fortschritte im Schreiben machen würden.

[S. 5] 4. Kopfrechnen.

Die in der Volksschule von Denzel⁵⁷ sich befindende Abhandlung über's Kopfrechnen hat mir bei diesem Gegenstande zum Leitfaden gedient. Die Bildung, die Classification, das Ponderiren der Zahlen und die erste Grundrechnung, nämlich Addiren, haben die Kinder bereits durchgemacht. Mit Subtrahiren ist erst vor einigen Tagen der Anfang gemacht worden.

5. Verstandesübungen.

Sie sind bisher mit den Kindern auf ähnliche Art angestellt worden, wie es Zerrenner in seinem Methodenbuche⁵⁸ pag[ina] 126 u[nd] s[o] f[ort] vorschreibt. Bis jetzt haben die Schüler noch immer die Theile irgend eines Gegenstandes aufgesucht, womit auch wol noch einige Zeit fortgefahren werden muß, ehe ich mit ihnen zur 2ten Stufe: „Auffinden der Merkmale“ übergehen kann.

Handbuch besonders für solche Lehrer, deren Schülern es an einem Religionsbüchlein oder Catechismus fehlt, Leipzig 1821.

57 Bernhard Gottlieb *Denzel*, Die Volksschule. Ein methodologischer Lehrkursus gehalten zu Idstein im Herbst 1816, Esslingen u. Stuttgart 1817.

58 Karl Christoph Gottlieb *Zerrenner*, Hülfsbuch für Lehrer und Erzieher bei den Denkbungen der Jugend. Theil 4, Verstandesübungen in Beispielen für die Jugend, ein Lesebuch zur Entwicklung und Anwendung der wichtigsten Begriffe, zum Gebrauche für Schulen und Privatunterrichte, auch zur angenehmen und zugleich lehrreichen Unterhaltung, 2., verb. Aufl., Leipzig 1823.

6. Gesangunterricht.

Beim Gesangunterricht habe ich mich genau nach Natorps Anleitung zur Unterweisung im Singen⁵⁹ gerichtet. Die 10 Lectionen der Melodik im I. Kursus haben die Kinder bereits durchgemacht, so daß ich in der folgenden Singstunde⁶⁰ mit ihnen zur 4ten Lection, welche es mit dem Treffen der Terz zu thun hat, übergehen kann. Außer diesem Singen nach [S. 6] Ziffern habe ich die Kinder in dem verflossenen Monate auch mit Melodien [!]: Mein erst Gefühl sey Preis und Dank – Mach's mit mir Gott nach deiner Güt' – Wie herrlich strahlt der Morgenstern – In allen meinen Thaten – Nun grabt den Leib in seine Gruft – so wie sie in Natorp's Melodienbuche⁶¹ stehen, bekannt gemacht.

7. Gemeinnützliche Kenntnisse.

Zu gemeinnützlichen Kenntnissen sind wöchentlich 2 Stunden bestimmt. Da aber die eine Stunde auf den Mittwoch Nachmittag verlegt ist, an welchem mehrmals der Unterricht, einer Hauptconferenz und unserer Singconferenzen wegen, hat ausfallen müssen, so ist in Hinsicht dieses Gegenstandes noch nicht viel geleistet worden. Ich habe etwas von der Naturgeschichte mit den Kindern durchgenommen, sie mit der Eintheilung der Körper auf unserer Erde in das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich bekannt gemacht und hiernächst verschiedene Körper aufsuchen und die Kinder angeben lassen, in welches dieser 3 Reiche sie gehören.

8. Deutsche Sprachlehre.

Eine eigentliche Stunde ist diesem Gegenstande bis jetzt noch nicht eingeräumt worden. Nach meiner Meinung müssen die Schüler der hiesigen Schule im Lesen und besonders noch im Schreiben erst eine höhere Stufe erreicht haben, als diejenige ist, auf der sie sich jetzt befinden, ehe man mit ihnen den eigentlichen Sprachunterricht beginnen kann. Bis dahin muß derselbe mit andern Gegenständen, z[um] B[eispiel] dem Lesen, verbunden werden.

Dezember 1825

[S. 7] In dem gegenwärtigen Berichte werde ich fortfahren, anzugeben, wie weit und mit welchem Erfolge ich in dem verwichenen Monate mit den Gegenständen, welche in der hiesigen Schule vorgenommen werden und die im vorigen Monatsberichte schon angeführt sind, gekommen bin. Die Bemerkung, daß in dem verflossenen Monate 8 Tage Ferien gewesen sind und außerdem die Schule noch an mehrern Tagen, dringender Geschäfte wegen, hat ausfallen müssen, muß jedoch vorangeschickt werden, weil es sich dann erklären läßt, warum in demselben eben keine bedeutende [!] Fortschritte gemacht worden sind.

Religionsunterricht.

Der erste Abschnitt im hannöverschen Katechismus⁶² ist beendet und mit dem zweiten der Anfang gemacht worden. Die Gesänge: Herr, du stellst mir deinen Willen [et cetera], Dies ist der Tag, den Gott gemacht [et cetera], haben die Kinder (die in der II. Klasse aber

59 Bernhard Christian Ludwig *Natorp*, Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. Theil 1, Leitfaden für den ersten Cursus, 5. Aufl., Essen 1825.

60 Die folgenden zwei Worte darüber eingefügt.

61 Bernhard Christian Ludwig *Natorp*, Melodienbuch für den Gemeindegesang in den evangelischen Kirchen, Essen u. Duisburg 1822.

62 Wie Anm. 52.

nur einige Verse von jedem Liede) auswendig lernen müssen. In der biblischen Geschichte bin ich gekommen bis an die Erzählung von Jacobs Flucht zu Laban.

[S. 8] 2. Lesen.

Das, was ich bis jetzt über diesen Gegenstand zu sagen weiß, ist bereits im vorigen Monatsberichte schon angeführt worden. Hier nur noch einige Worte darüber. Mit Vergnügen bemerke ich, daß die Kinder jetzt schon ziemlich mit Ausdruck lesen. Der sogenannte Singeton und das höchst widrige Heben der Stimme beim letzten Worte eines Satzes, wird hoffentlich nach einiger Zeit aus der hiesigen Schule gänzlich verbannt und ein besserer, natürlicher Leseton an dessen Stelle getreten seyn. Geduld überwindet Alles.

3. Schreiben.

Wie weit ich mit diesem Unterrichtsgegenstande gekommen bin, läßt sich nicht genau angeben. Manche Schüler haben bedeutende Fortschritte gemacht; andere hingegen sind noch sehr zurück und können auch mit dem besten Willen nur langsam weiter schreiben. Die II. Klasse beschäftigt sich gegenwärtig noch mit den Vorübungen zum Schreiben.

4. Kopfrechnen.

Ich habe die Kinder mit der zweiten Grundrechnung bekannt gemacht. Die in der letzten Rechenstunde aufgegebenen Exempel waren von der Art, daß bei den meisten beide Species, Addiren und Subtrahiren zusammen vorkamen. Nächstens wird zum Multipliciren der Uebergang gemacht werden können.

[S. 9] 5. Verstandesübungen.

Das Aufsuchen der Theile irgend eines Gegenstandes ist bisher noch immer fortgesetzt worden. Ich sehe besonders dahin, daß die Verstandesübungen den Kindern zugleich als Sprechübungen dienen. Auf die Frage z[um] B[ei]spiel: Welches sind die Theile der Schulstube? – lasse ich nicht bloß angeben: Fußboden, Decke, Wände [et cetera], sondern immer in vollständigen Sätzen sprechen: der Fußboden der Schulstube ist ein Theil der Schulstube, die Wände der Schulstube sind Theile der Schulstube u[nd] s[o] w[eiter].

6. Gesangunterricht.

Da mir von Herrn Prediger Erdsiek [zu Hartum] der Auftrag gegeben ist, die Bildung eines Sängerkhore aus den Kindern unserer Schulen hiesiger Gemeinde [!] und die Einübung der zur Liturgie gehörenden Chorgesänge zu übernehmen, so habe ich, diesem Auftrage zu genügen, mehrere Singstunden dazu anwenden müssen. Im eigentlichen Gesangunterrichte nach Ziffern hat deshalb im verwichenen Monate auch nur wenig geleistet werden können. Ich bin zwar mit den Kindern zur 4ten Lection im I. Kursus⁶³, zum Treffen der Terz, übergegangen; es sind aber doch noch mehrere Uebungen in dieser Lection übrig, welche die Kinder noch nicht durchgemacht haben. Eingübt sind die Melodien: Jesu, meine Freude [et cetera] – Aus meines Herzens Grunde [et cetera] –

[S. 10] 7. Gemeinnützliche Kenntnisse.

Es ist bis jetzt noch mit der Naturgeschichte fortgefahren und besonders das Thierreich näher ins Auge gefaßt worden. Ich habe die Kinder mit der Anzahl der Thierarten, der Vermehrung der Thiere, nebst dem weissen Verhältnisse, welches die Natur dabei beobachtet, so wie mit dem verschiedenen Aufenthalte derselben bekannt gemacht und besonders darauf hingewiesen, wie die Vorsehung auf so mancherlei Art für ihre Erhaltung sorgt.

63 Wie Anm. 59.

Von Jedem lernten die Kinder nur so viel, als ihnen nach meiner Meinung zu wissen nöthig war.

Eine kurze Darstellung über die zweckmäßige Beschäftigung sämtlicher Abtheilungen in den verschiedenen Stunden wird die Hauptsache des Berichts vom Januar-Monate 1826 ausmachen.

Januar 1826

[S. 12] Da die Angabe, wie weit und mit welchem Erfolge ich in dem verwichenen Monate mit den in der hiesigen Schule vorgenommenen Unterrichtsgegenständen gekommen bin, nicht die Hauptsache meines diesmaligen Monatsberichts ausmachen soll, so werde ich dieselbe auch nur in der Kürze darzustellen suchen. [...]

[S. 13] 6. Gemeinnützliche Kenntnisse.

In Hinsicht dieses Gegenstandes konnte in dem verflossenen Monate fast gar nichts geleistet werden, wenn nicht andere, wichtigere Theile des Unterrichts darunter leiden sollten. Da ich nämlich für Herrn Küster Deerberg in Friedewalde, welcher krank ist, jede Woche einen Tag habe Schule halten müssen und außerdem hier in Holzhausen mehrere Leichen gewesen sind, so [S. 14] nahm ich einige von den dadurch versäumten Gegenständen, z[um] B[ei]spiel Religionsunterricht, biblische Geschichte, Leseübung [et cetera] gewöhnlich in den für gemeinnützliche Kenntnisse bestimmten Stunden vor, weil mir dieses bei den Umständen, in welchen die hiesige Schule sich befindet, zweckmäßig zu seyn schien.

So viel von dem, was im verwichenen Monate gethan worden ist; nun bleibt noch übrig, darzustellen, wie ich sämtliche Abtheilungen in den verschiedenen Stunden zweckmäßig beschäftige. Die zweckmäßige Beschäftigung sämtlicher Abtheilungen in den verschiedenen Stunden ist, wie ich glaube, eben keine leichte Aufgabe für den Schullehrer; und ich muß es freimüthig bekennen, daß es auch mir bis jetzt schwer geworden ist, sie einigermaßen vollständig zu lösen. Soll ich indessen eine Darstellung liefern, wie ich dabei zu Werke gehe – gewiß wird noch Manches dagegen einzuwenden seyn – so muß diese mit beständiger Rücksicht auf den von mir entworfenen Lectionsplan geschehen.

Ich habe meine Schüler in 2 Klassen, jede Klasse wieder in 2 Abtheilungen gebracht. [S. 15] Die Unterrichtsgegenstände, welche in der hiesigen Schule vorgenommen werden, sind schon bekannt. Den Religionsunterricht erhalten alle Schüler gemeinschaftlich. Wird er in catechetischer Form ertheilt, so werden auch mitunter leichte Fragen an die Schüler der II. Klasse gerichtet. Oft muß die I. Klasse nach meiner Anleitung eine Religionswahrheit in einen kurzen Satz kleiden, z[um] B[ei]spiel Gott ist unser Vater. Wir sind alle Gottes Kinder. Wir sollen Gott von Herzen lieb haben u[nd] s[o] w[eiter]. Dergleichen kurze Sätze müssen dann die Kinder der II. Klasse im Chor so lange nachsprechen, bis sie dieselben sich eingepägt haben. Sagen die großen Kinder biblische Kernsprüche her, so werden abwechselnd auch die kleinen aufgefordert, die ihnen aufgegebenen leichten Sprüche und Liederverse zu beten, welche sie, theils in der Schule durch Vor- und Nachsprechen, theils aber auch zu Hause mit Hilfe ihrer Eltern oder Geschwister, haben lernen müssen. Auf diese Art ist es mir möglich, sämtliche Abtheilungen in der Religionsstunde in zweckmäßiger Thätigkeit zu erhalten.

Beim Leseunterricht können natürlich nicht alle Abtheilungen zugleich beschäftigt werden.

Wenn die I. Klasse Leseübung hat, so schreibt in der Regel die II. Klasse. Der jedesmalige Ordnungsaufseher hat dann die Aufsicht über sie. Er ertheilt die Vorschriften, bietet den

Kindern der 2ten Abtheilung hülfreiche Hand, zeigt auch wol denen in der 1sten Abtheilung, [S. 16] wie sie ihre Arbeit besser machen können, bemerkt die Unachtsamen und theilt mir am Ende der Stunde seine Bemerkungen mit. Die Abtheilungen der I. Klasse sind dann unter meiner eigenen Aufsicht beschäftigt. Daß von der 2ten Abtheilung dieser Klasse dasjenige noch nicht verlangt werden kann, was die 1ste leistet, versteht sich von selbst. Die Kinder der 1sten Abtheilung sollen nicht nur geläufig und richtig, sondern auch mit Ausdruck lesen. Dieses Letztere kann bei denen in der 2ten Abtheilung noch nicht recht in Betracht kommen. Damit sie aber auch nach und nach dahin gelangen, so müssen sie dann und wann einige Verse, die entweder von mir selbst oder von der 1sten Abtheilung ausdrucksvoll vorgelesen sind, eben so nachlesen. Die 2te Abtheilung liest oder syllabirt übrigens fleißig im Chor, um viele Uebung zu erhalten. Lesen die Kinder einzeln – es sey in der 1sten oder 2ten Abtheilung –, so muß die ganze Klasse⁶⁴ aufpassen und jedes fehlerhaft ausgesprochene Wort entweder richtig vorbuchstabiren oder – dieses muß aber am Anfange der Lesestunde ausdrücklich von mir gesagt seyn – bloß sprechen: „es ist nicht recht“, um das Kind selbst den Fehler suchen zu lassen. Ich fordere auch wol zuweilen ein einzelnes Kind auf, anzugeben, auf welchem Verse es gerade ist, um dadurch die übrigen zur Aufmerksamkeit zu gewöhnen.

Wenn die I. Klasse schreibt, so hat die II. Klasse Buchstabil- und Leseübung (oder vielmehr Syllabirübung). Während die 1ste Abtheilung dieser Klasse ihre Lection hersagt – dieses geschieht theils einzeln, [S. 17] theils im Chor – bereitet sich die 2te Abtheilung in der Stille auf ihr Pensum vor. Die 1ste Abtheilung syllabirt größtentheils, und zwar mittelst des Takts; nur solche Wörter, deren Aussprache den Kindern schwer fällt, werden buchstabirt. So wie die 1ste Abtheilung fertig ist, tritt die 2te hervor, welche aber mehr buchstabirt, als syllabirt. Die 1ste Abtheilung lernt unterdessen entweder das ihr aufgegebenen Pensum in der Stille über oder schreibt auch wol auf Schiefertafeln. Der Ordnungsaufseher hat dann sowohl auf diese Abtheilung, wie auf die I. Klasse, ein wachsames Auge und sieht dahin, daß alles in ununterbrochener Thätigkeit erhalten werden.

Beim Kopfrechnen sind alle Abtheilungen zugleich beschäftigt. Daß in einer Volksschule, wo nur Ein Lehrer ist, nicht streng methodisch dabei zu Werke gegangen werden kann, leuchtet ein. Um jedoch sämtliche Schüler in der Rechenstunde⁶⁵ einigermaßen auf eine zweckmäßige Art in Thätigkeit zu setzen, theile ich meine Aufgaben in 3 Arten ein. Die zur ersten Art gehörenden Exempel, welche die I. Klasse rechnet, erfordern schon mehr Denkkraft und Ueberlegung, als die der zweiten Art, welche der 1sten Abtheilung in der II. Klasse aufgegeben und bei denen gewöhnlich noch Anschauungsmittel zu Hülfe genommen werden. Für die 2te Abtheilung dieser Klasse gehören die Aufgaben der dritten Art. Diese Abtheilung hat es nur mit dem ersten Zählen und Benennen der Zahlen mittelst der Anschauungsmittel [S. 18] und mit dem Zifferschreiben auf Schiefertafeln zu thun. Doch wenn ich von Anschauungsmitteln spreche, so darf man nicht glauben, daß dieses ordentliche hölzerne Stäbchen oder das so genannte Rechenbrett u[nd] d[er] gl[eichen] wären, – nein, Wände, Thüren, Fenster, Fensterscheiben, Tische, Bänke u[nd] s[o] w[eiter] sind es, denn an ersteren fehlt es mir in der hiesigen Schule ganz und gar.

Mit den Verstandesübungen sind ebenfalls alle Abtheilungen zugleich beschäftigt. Bei denjenigen Uebungen, wo Anschauungskraft und Sprachvermögen gebildet werden sollen, suchen die kleinern Kinder das Anschaubare eines Gegenstandes auf; die größern fügen das noch Fehlende hinzu, bilden aus dem Angegebenen kurze Sätze und sprechen sie im Chor vor; die kleinern sprechen sie dann in Chor nach. Auf ähnliche Art werden auch mit den übrigen Uebungen sämtliche Schüler beschäftigt.

64 Ein „n“ am Ende von Klasse gestrichen.

65 Folgendes Wort als Einschub darüber geschrieben.

Auch durch den Gesangunterricht werden alle Abtheilungen zugleich in Thätigkeit gesetzt. Mit den großen Schülern wird dieser Unterricht methodisch betrieben; bei den kleinen Schülern kann dieses nicht geschehen. Wenn jene dann und wann eine kleine Pause machen, um sich zu erholen, so beschäftige ich mich unterdessen mit diesen. Ich mache sie auf die Verschiedenheit der Töne aufmerksam, gebe einen beliebigen Ton an und lasse ihn einzeln und im Chor nachbilden, lasse bald einen hohen, bald einen tiefen Ton nachsingen, um ihnen das Steigen und Sinken der Stimme geläufig zu machen und behalte dabei den Hauptzweck, Bildung der Stimmen, fest vor Augen. Wenn die [S. 19] großen Schüler singen, so hören die kleinen zu. Sie dann mir andern Arbeiten beschäftigen zu wollen, würde wenig fruchten, weil das Singen gar zu viel Anziehendes für das jugendliche Gemüth hat.

An dem Unterrichte in gemeinnützlichen Kenntnissen nehmen gleichfalls sämtliche Abtheilungen zugleich Theil. Dieses kann leicht auf eine zweckmäßige Art geschehen. Wenn ich nämlich etwas von den Thieren, z[um] B[eispiel] den Thierarten, erzählt habe, so müssen die Kleinen zuerst mehrere von denjenigen hennennen, welche hier in unserer Gegend zu Hause sind. Die Großen geben dann die übrigen an, welche die Kleinen noch nicht genannt haben. Oder wenn ich in Hinsicht der Gesundheitslehre kurze Erzählungen, z[um] B[eispiel] von unmäßigen Kindern, von Kindern, die erhitzt waren und gleich trinken, die sich durch Unreinlichkeit Schaden und Krankheit zugezogen [et cetera] vortragen habe, so frage ich zuerst die Kleinen Schüler ganz kurz um den Inhalt des Stücks; nachher müssen ihn die großen zusammenhängend angeben. Am Ende wird die in der Erzählung enthaltene Lehre herausgezogen, in einen kurzen Satz gekleidet, von den Schülern der I. Klasse im Chor vorgesprochen und von den Schülern der II. Klasse im Chor nachgesprochen u(nd) s(o) w(eiter).

Das wäre also die Darstellung, wie ich es anfangs, die oben angeführte Aufgabe zu lösen. Bin ich dabei zuweilen in das Methodische des Unterrichts gerathen, so liegt dies in der Aufgabe selbst. Ich sollte nicht bloß an-[S. 20]geben, wie ich sämtliche Abtheilungen in den verschiedenen Stunden beschäftige, sondern wie ich sie⁶⁶ zweckmäßig beschäftige. Dieses war, nach meiner Meinung, nicht möglich, wenn nicht auch zuweilen auf das Methodische des Unterrichts Rücksicht genommen wurde.

Februar 1826

[S. 22] Sehr merkwürdig ist mir in dem von Harnisch herausgegebenen Volksschullehrer⁶⁷, im achten Hefte des zweiten Bandes pag[ina] 215, die Stelle gewesen, wo gesagt wird: „des Erziehers Ausspruch heißt nicht: ich will – ich kann – es muß; sondern so der Herr seinen Segen giebt“, und ich möchte – obgleich dieses Wort in anderer Hinsicht gesagt wird – in Beziehung auf mich noch hinzufügen: so der Herr Gesundheit und Kräfte verleiht. Eine Krankheit, an welcher ich im Anfang des vorigen Monats 8 Tage darnieder gelegen habe, ist schuld daran gewesen, daß in demselben viel weniger geschehen ist, als eigentlich mein Vorsatz war. Mag man sich auch noch so viele Mühe geben, so ist es doch nicht möglich, in Zeit von 3 Wochen (also in 15 Schultagen und die bleiben es noch nicht mal, wenn man Leichenbeerdigungen und andere Hindernisse berücksichtigt) in Hinsicht jedes einzelnen Gegenstandes bedeutende Fortschritte zu machen. [...]

66 Folgendes Wort unterstrichen.

67 Wilhelm *Harnisch* (Hrsg.), *Der Volksschullehrer*. Eine Zeitschrift für alle die, welche in Deutschland leitend und lehrend im christlichen Volksschulwesen arbeiten 1–5 (1824–1828).

März 1826

[S. 27] 1. Religionsunterricht

Der 5. Abschnitt im hannöverschen Katechismus⁶⁸ ist beendet. Weiter bin ich aber auch nicht gekommen. In einigen Religionsstunden sind Katechisationen über biblische Kernsprüche gehalten. Charfreitag und Ostern gaben mir Veranlassung, mich mit den Kindern über Tod und Leben, über Grabesnacht und Auferstehungsmorgen zu unterhalten. Materialien zu dergleichen Unterredungen findet man hinreichend in Dinters Schullehrerbibel⁶⁹. – Auswendig gelernt sind die beiden Gesänge: Nach meiner Seele Seligkeit [et cetera], Jesus, meine Zuversicht [et cetera] – In der biblischen Geschichte habe ich die Kinder mit der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai bekannt gemacht.⁷⁰ Von den übrigen Vorschriften in Hinsicht der verschiedenen Opfer u[nd] s[o] w[eiter], und von den weiteren Zügen der Israeliten bis an die Grenze des gelobten Landes, habe ich den Kindern nichts erzählt. Dafür habe ich diejenigen Kapitel der Bücher Mose, in denen das Merkwürdigste davon vorkommt, so weit es die Zeit erlaubte, mit den Kindern durchgelesen und sie dabei auf dasjenige aufmerksam gemacht, was sie ihrem Gedächtnisse vorzugsweise einzuprägen hatten.

2. Lesen.

Um es dahin zu bringen, daß die Kinder der I. Klasse beim Lesen immer weniger Fehler machen, habe ich die Einrichtung getroffen, daß alle 8 oder 14 Tage einmal Probelesen ist. In einem besonders dazu angefertigten Verzeichnisse der Kinder bemerke ich dann die Anzahl der von jedem Kinde gemachten Fehler. Am Schlusse der Lesestunde werden diejenigen Schüler, welche gar keine Fehler gemacht haben, öffentlich genannt, die übrigen werden ermahnt, sich doch recht ernstlich zu bestreben, um nun auch bald ohne Fehler lesen zu können. Macht ein Kind zweimal auf der Reihe beim Probelesen außerordentlich viele Fehler, so wird es 1 oder auch wol 2 Schüler [S. 28] heruntergesetzt. Will auch dieses noch nicht helfen, so wird ihm unter den Schülern der II. Klasse sein Platz angewiesen, welcher [!] es so lange behält, bis sich Spuren von Besserung zeigen.

3. Schreiben.

[...] Da fast alle Schüler mit Schiefertafeln versehen sind, so habe ich es ihnen zur Pflicht gemacht, jeden einzelnen Buchstaben so lange auf der Tafel zu üben und nicht eher ins Schreibbuche einzutragen, bis er von mir für gut erkannt ist. Wer dawider handelt, darf in 3 Tagen gar nicht im Schreibbuche Schreiben. Macht Jemand im Schreibbuche einen Buchstaben schlecht, den er auf der Tafel gut machen konnte, so muß es von derselben Nummer so viele Seiten voll schreiben, bis ich seine Arbeit für gut erklärt habe.

4. Kopfrechnen.

Es haben im Laufe des vorigen Monats, eingetretener Hindernisse wegen, die nicht aus dem Wege zu räumen waren, nur 3 Rechenstunden gehalten werden können. In den ersten beiden wurden ziemlich schwere Multiplikations-Exempel aufgegeben (versteht sich, mit Berücksichtigung der verschiedenen Abtheilungen). In der letzten Rechenstunde kamen in den Aufgaben auch die ersten beiden Species (Addiren und Subtrahiren) wieder mit in Anwendung.

68 Wie Anm. 52.

69 Gustav Friedrich *Dinter* (Hrsg.), Schullehrer-Bibel. Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des alten und neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers, mit Anmerkungen und Zugaben für Schullehrer, 9 Bde., Neustadt an der Orla 1824–1828.

70 Es folgt ein gestrichenes „Von“.

5. Verstandesübungen.

Nachdem das Aufsuchen der Merkmale und Kennzeichen irgend eines Gegenstandes noch einige Zeit von den Kindern fortgesetzt worden war, ging ich mit ihnen einen Schritt weiter und machte sie mit den Begriffen⁷¹ nothwendig und⁷² zufällig bekannt. Als sie diese gefaßt hatten, wurden sie angeleitet, unter den aufgefundenen Merkmalen mehrerer der betrachteten Gegenstände erst diejenigen aufzusuchen, welche zufällig, und dann die, welche nothwendig sind.

[S. 29] 6. Gesangunterricht.

Im verflossenen Monate sind die 3 Melodien: Bringt Preis und Ruhm dem Heiland dar [et cetera] – Du, der Menschen Heil und Leben [et cetera] – Der du voll Blut und Wunden [et cetera] – nach Natorps Melodienbuche⁷³ eingeübt. – Die 7te Lection im I. Kursus⁷⁴ haben die Kinder dazu durchfirmacht. Ehe ich mit ihnen zum Treffen der Septe fortschreiten kann, müssen erst die Uebungen im Treffen der bisher erlernten sechs [gregorianischen Psalm-]Töne (1 2 3 4 5 8) in der Kürze wiederholt werden; wozu sich diejenigen Uebungsbeispiele sehr gut eignen, welche gleich im Anfange der 8ten Lection angegeben sind.

7. Gemeinnützliche Kenntnisse.

Die für gemeinnützliche Kenntnisse bestimmten Stunden sind in dem verwichenen Monate dazu verwendet worden, dem Wunsche des Herrn Prediger Erdsiek, daß die Kinder, und hauptsächlich die Konfirmanden, mit der Reformations- und besonders mit Luthers Lebensgeschichte möchten bekannt gemacht werden, Genüge zu leisten.

Gewiß wäre im März-Monate in Hinsicht des einen oder anderen Gegenstandes noch mehr geleistet worden, wenn ich mich genau nach dem Lectionsplane hätte richten können, aber dieses war mir, besonders in der zweiten Hälfte desselben, durchaus nicht möglich. Es mußte auch auf die Konfirmanden Rücksicht genommen werden, mit welchen ich mich mehrere Stunden habe allein beschäftigen müssen. Ich will nur einiges von dem, was ich mit ihnen besonders vorgenommen habe, anführen. In einer Stunde ließ ich sie die Beichte hersagen; in einer andern Stunde schrieben sie unter meiner Aufsicht ihr, mir vom Herrn Prediger Erdsiek mitgetheilte, Glaubensbekenntniß; wieder in einer andern Stunde ging ich es mit ihnen durch u[nd] s[o] w[eiter]. –

Jetzt noch einige Worte über einen Umstand, den man zu den einzelnen Vorkommnissen in der Schule zählen kann. Am vorigen Sonntage, den 2ten April, hat in Hartum [S. 30] die Konfirmation der Kinder stattgefunden. Am Freitage vorher, des Nachmittags, waren die Konfirmanden zum letztenmale mit ihren Mitschülern zusammen in der Schule. Es war gewiß der Mühe werth und auch der eigentliche Zweck dieser Zusammenkunft, sie auf die Wichtigkeit dieses Umstandes aufmerksam zu machen und ihnen bei dieser Gelegenheit einige gute Lehren ans Herz zu legen. Erst hatten sämtliche Schüler noch einmal Leseübung. Dann hielt ich eine kurze Rede an sie, legte zum Schluß den Konfirmanden einige Fragen zur Beantwortung vor, ließ mir von ihnen die Versicherung geben, dass sie immer den Weg der Tugend und Frömmigkeit wandeln, Gott überall vor Augen und im Herzen haben wollten, und forderte die übrigen Schüler zu Zeugen ihrer Versprechungen auf. Hierauf sangen erst die Konfirmanden einige passende Verse, dann die andern Schüler; zuletzt theilte ein Knabe von den Zurückbleibenden den Abgehenden einen Glückwunsch

71 Folgendes Wort unterstrichen.

72 Folgendes Wort unterstrichen.

73 Wie Anm. 61.

74 Wie Anm. 59.

mit. Die Thränen sämmtlicher Schüler überzeugten mich, daß der Zweck dieser nachmittäglichen Zusammenkunft erreicht war.

April 1826

[S. 32] Die ersten 9 Tage im April-Monate sind hierselbst Ferien gewesen. Am 10ten April hat die Sommerschule ihren Anfang genommen. Der Unterricht in den Landschulen muß sich im Sommer natürlicherweise ganz anders gestalten, als im Winter. Denn in diesem sind bekanntlich für den Schulunterricht wöchentlich 30 Stunden bestimmt und in jenem nur 12 Stunden. Welch ein Unterschied! Man darf deshalb manche Gegenstände, denen im Winter wöchentlich mehrere Stunden sind gewidmet worden, auf dem Lectionsplane für das Sommer-halbe-Jahr gar nicht mal anführen, wenn derselbe nicht ein leeres Aushängeschild seyn soll. Nur dann und wann kann etwa ein Stündchen dazu angewandt werden, dasjenige von solchen Gegenständen in der Kürze zu wiederholen, was im Winter davon durchgenommen worden ist. Aber auch selbst mit denjenigen Gegenständen, die im Sommer nothwendig vorgenommen werden müssen, bleibt es immer noch Stückwerk, wenn der Schulbesuch unregelmäßig ist. Und das soll er⁷⁵ hier bisher, leider, gewesen seyn. Ich werde jedoch mein Möglichstes thun, diesem Uebelstande abzuhelfen und die Sommerschule immer mehr in Aufnahme zu bringen.

[S. 33] Bei meinen Monatsberichten werde ich indessen wol eine andere Einrichtung treffen müssen. Denn daß es, besonders in Sommer, nicht so zweckmäßig, wie bisher, seyn würde, in denselben ferner anzugeben, wie weit und mit welchem Erfolge ich in jedem Monate mit den verschiedenen Unterrichtsgegenständen gekommen bin, geht aus dem Gesagten hinreichend hervor. Aber auch im Winter könnte der Auszug aus meinem Tagebuche künftig wol von anderer Art seyn; auch dann wäre es, nach meiner Meinung, gewiß besser, dass andere Gegenstände die Hauptsache des monat(lichen) Berichts ausmachen. Ich möchte daher gehorsamst um die Erlaubnis bitten, die Angabe über die gemachten Fortschritte in der Schule künftig nur am Schlusse jeden halben Jahres einreichen und in den übrigen Monatsberichten etwas von andern, mit dem Schulwesen in Verbindung stehenden Gegenständen, die ich in meinem Tagebuche behandelt habe, sagen zu dürfen. Dahin rechne ich die Bearbeitung irgendeiner Aufgabe, die Beantwortung verschiedener Fragen, das eine und andere über die angewandte Schul-Disciplin, über Weckung und Festhaltung der Aufmerksamkeit, über einzelne mir interessante, neue oder schwierige Vorkommnisse in der Schule und unter den Kindern, und wie ich mir dabei zurechte geholfen habe u[nd] s[o] w[eiter]. –

Es sey mir vergönnt, im gegenwärtigen Monatsberichte folgende [S. 34] Frage zum Theil zu beantworten und die Fortsetzung im nächsten Berichte folgen zu lassen: „Wie kann ein Jugendlehrer nur allein seinen Beruf segensreich verwalten?“ Es ist gewiß, daß derjenige, dem der Beruf ward, Andere auf dem Wege der Ausbildung zu leiten, zu diesem so höchst wichtigen Geschäfte auch die erforderliche Geschicklichkeit besitzen und unermüdet dahin streben muß, seine Tüchtigkeit für seinen Beruf immer mehr zu vervollkommen. Also auch für den Schullehrer, dem die Bildung der Jugend anvertraut ward, ist dieses Streben unerläßliche Pflicht. Er legt es erstlich dadurch an den Tag, wenn er überall darauf bedacht ist, seine Kenntnisse zu berichtigen und zu vervollkommen. Tritt er auch mit den schönsten Kenntnissen sein Amt an und er setzt sein Studium nicht fort, so wird auch bei ihm, wie überall, Stillstand – Rückgang. Nie begnüge er sich also mit dem, was er etwa im Seminar oder sonst irgendwo gelernt haben mag, sondern er sey ernstlich bemüht, immer mehr seine Ansichten zu berichtigen, seine gesammelten Kenntnisse und

75 Folgendes Wort als Einschub darüber geschrieben.

Erfahrungen zu erweitern [S. 35] und sich überhaupt seine ganzes Leben hindurch zu vervollkommen. Am sichersten gelangt er dazu durch das Lesen guter Schriften und durch den Umgang mit verständigen Männern, denen er sich vertraulich hingeben kann, die im Stande sind, über eine Sache,⁷⁶ und vielleicht⁷⁷ auch über einzelne Vorkommnisse in seinem Fache, ein richtiges Urtheil zu fällen, – von denen er also Manches lernen kann. Aber noch mehr Nutzen gewährt der Umgang mit einsichtsvollen Amtsbrüdern, welche, im Allgemeinen genommen, mit ihm ja in gleicher Lage stehen, also dieselben Bedürfnisse, einerlei Hindernisse in ihrem Berufe, gleiches Interesse und gleichen Zweck haben, und wo Alles nach gemeinschaftlichem Ziele strebt. – Der Jugendlehrer sey jedoch nicht zufrieden damit, seine Einsichten berichtigen und seinen Kenntnissen einen größeren Umfang zu geben, sondern suche auch hauptsächlich durch Vervollkommnung seiner Lehrart die Tüchtigkeit für seinen Beruf immermehr zu erhöhen. Eigensinnigerweise bei dem alten, Geist und Sinn tödtenden Schlendrian stehen bleiben zu wollen, ist ein nicht zu entschuldigendes Verfahren. Doch hier leuchtet es ein, welch einen entschiedenen Werth die Schullehrer-Conferenzen haben. In denselben wird dahin gestrebt, den erwähnten Schlendrian zu verbannen und den Sinn für eine bessere Lehrart in den Schulmännern zu wecken. Es wird darüber gesprochen, wie man beim Unterrichte in mancher Hinsicht einen bessern Weg einschla-[S. 36]gen könne [et cetera], und dadurch auf die Vervollkommnung der Lehrart des Jugendlehrers wohlthätig hingewirkt. Aber auch das Lesen guter Bücher, besonders solcher, in denen von Pädagogik und Methodik die Rede ist, trägt unglaublich viel dazu bei. Man wird dadurch mit den verschiedenen Ansichten würdiger Männer über Erziehung und Unterricht bekannt und erhält manchen herrlichen Wink zu Verbesserungen, auf die man, selbst durch anhaltendes Nachdenken, sonst schwerlich gekommen seyn würde. (Fortsetzung folgt.)

Mai 1826

[S. 38] [...] Die Hauptsache des gegenwärtigen Monatsberichts wird, wie ich schon im vorigen Berichte angedeutet habe, die weitere Beantwortung der Frage ausmachen: „Wie kann ein Jugendlehrer nur allein seinen Beruf segensreich verwalten?“

(Fortsetzung und Schluß.) Das beste Mittel von allen, seine Lehrart zu vervollkommen, ist jedoch für den Jugendlehrer die tägliche Erfahrung, die Quelle aller Grundsätze der Unterrichtskunst. Er⁷⁸ lehre nicht nur seine Kinder, sondern⁷⁹ lerne auch von ihnen. Das ganze Thun und Treiben derselben scharf ins Auge gefaßt, wird ihm hinreichenden Stoff zu Beobachtungen und Bemerkungen geben. Diese dann beim Unterrichte [S. 39] wieder zweckmäßig zu benutzen – das ist es aber, wodurch es dem Schullehrer möglich wird, in seiner Lehrart jenen immer höheren Grad von Vollkommenheit zu erreichen. Mag aber auch der Jugendlehrer noch so viele Kenntnisse besitzen, einer noch so guten Lehrart mächtig seyn, und er beweiset dabei nicht beharrliche Thätigkeit und regen Eifer in seinem Berufe: so ist es demnach unmöglich, denselben segensreich zu verwalten. Der Geist und das wahre Leben der Schule geht hauptsächlich vom Lehrer selbst aus und verbreitet sich über die Kinder und über Alles, was sie thun. Die Art und Weise, wie der Lehrer unter seinen Schülern auftritt, wie er seine Geschäfte verrichtet, hat den größten Einfluß auf die Wirksamkeit des Unterrichts. Nur das geht wieder zum Herzen, was vom Herzen gekommen ist. Der Lehrer treibe also seine Geschäfte mit Eifer und sey selbst von seiner

76 Ein folgendes „also“ ist gestrichen.

77 Folgendes Wort als Einschub darüber geschrieben.

78 Folgendes Wort unterstrichen.

79 Folgendes Wort unterstrichen.

Sache erwärmt und für sie begeistert, dann wird an seiner Wärme und Liebe auch das Herz des Kindes sich erwärmen und heben; er stehe überall als Vorbild froher Thätigkeit seinen Schülern vor Augen, dann wird er auch in ihnen den heitern Frohsinn und die Lust zur Thätigkeit, zum Lernen, erwecken und erhalten – kurz das Geschäft des Lehrens und Lernens wird herrlich von Statten gehen.

Ein solcher Lehrer halte es aber auch für seine Pflicht, auf die religiöse und sittliche Ausbildung der Kinder die größte Sorgfalt zu verwenden. Unterläßt er dieses und giebt er sich in anderer Hinsicht auch noch so viele Mühe: wie kann er dann mit Segen in seinem Berufe wirken? – Das Ziel aller Menschenbildung, und dieses hat ja eben die Volksschule im Auge, ist einzig und allein die Bildung des sittlich, [S. 40] religiösen Menschen. Mögen auch alle andern Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche sich die Schüler erwerben, noch so nützlich, ja manche derselben in unsern Zeiten fast unentbehrlich seyn – der Religion gebühret billig der Vorrang. „Die Religion“, sagt Zerrenner in seinem Methodenbuche,⁸⁰ „ist das Heiligste, sie ist das Band zwischen Gott und dem Menschen, es giebt nichts Heiliges ohne Religion.“ Mit ihr steht die Sittenlehre in der genauesten Verbindung. Denn wie kann z[um] B[eispiel] ein Kind fromm seyn, ohne die Pflichten zu erfüllen, welche das Sittengesetz vorschreibt? –

Der Unterricht in der Religion und Sittenlehre sey und bleibe also der wichtigste in der Volksschule! Auf ihn müsse der Jugendlehrer vorzüglich Sorgfalt verwenden! Hier gilt es nicht der Erlangung bloß für dieses Leben nützlicher Kenntnisse und Geschicklichkeiten, sondern dem Glücke oder Unglücke eines unsterblichen Wesens. Soll aber der Religionsunterricht, den der Jugendlehrer seinen Zöglingen erteilt, wirklich mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden, will er überhaupt seinen Beruf segensreich verwalten, so muß er vor allen Dingen selbst einen untadelhaften, christlichen Lebenswandel führen, muß seinen Kindern selbst ein Muster der Tugend und Frömmigkeit seyn. Wie mag dann etwas Gutes gedeihen, wenn das Verhalten des Schullehrers mit demjenigen im Widerspruch steht, welches er von seinen Kindern verlangt und die Kinder diesen Widerspruch selbst fühlen müssen? – Der Lehrer – ich wiederhole es noch einmal – sey also selbst gut und fromm, wenn er verlangt, daß seine [S. 41] Schüler es seyn sollen. Mag ihm auch eben nicht die Macht der überzeugenden Rede verliehen worden seyn, – denn dieses Talent ist nicht Jedem gegeben –, so viel ist ihm doch möglich, gut und fromm gesinnt zu seyn und zu handeln und so also als lehrreiches und nachahmenswürdiges Exempel vor seinen Schülern da zu stehen. Der Lehrer, ein solcher würdiger Vorgänger, wird seinen Kindern ein sicherer Führer auf der Bahn zu Gott werden, wird außerordentlich viel dazu beitragen, daß sie durch Sinn und Wandel Gott und Menschen wohlgefallen. Denn groß ist die Macht des Beispiels. Unendlich viel ist dem jungen Zöglinge ein Muster werth, an welchem er sich hinaufbildet [?]. Unvermerkt macht das Gute Eindruck auf sein junges Herz, wenn es im Leben edler Menschen lebendig vor ihm da steht. Und wer könnte den Kindern dieses Muster besser seyn, als der Lehrer, der doch den größten Theil des Tages in ihrem Kreise verweilt?

Es sey mir erlaubt, noch einige Worte hinzuzufügen. Schon im vorigen Monatsberichte ist gesagt worden, daß der Schulbesuch hier im Sommer sonst äußerst schlecht gewesen seyn soll und daß ich alles Mögliche thun wollte, diesem Uebelstande immer mehr abzuhelfen. Mit Vergnügen kann ich hier bemerken, daß die Kinder während der jetzigen Sommerschule, im Durchschnitt genommen, ziemlich fleißig gekommen [S. 42] sind, wenn man

80 Karl Christoph Gottlieb *Zerrenner*, Hilfsbuch für Lehrer und Erzieher bei den Denkübungen der Jugend, Bd. 1–4, 2., verb. Aufl., Leipzig 1806–1823. Vgl. Anm. 58.

nämlich das⁸¹ Sonst und das⁸² Jetzt mit einander vergleicht. Möchten sie nur wenigstens so fortfahren! Um darzuthun, ob diesem Wunsche mehr oder weniger Genüge [ge]leistet werde, so erlaube ich mir, jedem Monatsberichte von jetzt an insbesondere beizufügen: „wie groß die Mehr- und Minderzahl der die Schule besuchenden Kinder nach den verschiedenen Abtheilungen, im Vergleich mit der Gesamtzahl derer, welche die Schule besuchen sollten.“

Die Gesamtzahl derjenigen Kinder, welche die Schule besuchen sollten, beträgt gegenwärtig 120 (inclus[ive] der aus andern Schulbezirken hier dienenden 4 Kinder). Davon gehören

zur	1. Abtheilung	I. Klasse	–	37
	2.	–	–	29
	1.	II.	–	21
	2.	–	–	33

Die Mehrzahl kam am 16. Mai. Es fehlten

in der	1. Abth.	I. Kl.	–	2
	2.	–	–	–
	1.	II.	–	–
	2.	–	–	2

im Ganzen 4, waren also da 116.

Die Minderzahl kam am 2. Mai. Es fehlten

in der	1. Abth.	I. Kl.	–	11
	2.	–	–	8
	1.	II.	–	7
	2.	–	–	14

im Ganzen 40, waren also da 80.

Junii 1826

[S. 44] Der Gegenstand meines diesmaligen Monatsberichts wird die Beantwortung folgender, von Herrn Superintendenten Romberg mir vorgelegten Frage seyn: „Wie löset der Lehrer die schwierige Aufgabe, die in einer Schule vereinten Schüler mehrerer Klassen und Abtheilungen so zu beschäftigen, daß keine Klasse eigentlich müßig sitze, und daß die Schüler der untern Klasse stufenweise für die höheren Klassen vorbereitet werden?“ „Letzteres besonders für diejenigen Lehrgegenstände, welche mit allen Klassen zugleich vorgenommen werden können. (Welche sind diese? und wie ist es anzufangen, die größeren Schüler weiter zu bringen, und die kleineren heranzubilden?)“.

Die in einer Schule vereinten Schüler mehrere Klassen und Abtheilungen so zu beschäftigen, daß keine Klasse eigentlich müßig sitze, und daß die Schüler der untern Klasse stufenweise für die höheren Klassen vorbereitet werden – das eben nenne ich eine zweckmäßige Beschäftigung. Schon im Berichte vom Monat Januar habe ich es freimüthig bekannt, daß es mir eben nicht leicht fällt, diese schwierige Aufgabe einigermaßen vollständig zu lösen. „Wer sie genügend löst“ – sagt Denzel in seiner Volksschule⁸³ und ich gebe ihm gerne meinen Beifall – „ist im eigentlichen Sinne⁸⁴ Schulmeister, Meister in der Kunst des Schulhaltens und Unterrichtens.“ Aber – ich gestehe es ohne stolze Bescheidenheit – wie

81 Folgendes Wort unterstrichen.

82 Folgendes Wort unterstrichen.

83 Wie Anm. 57.

84 Folgendes Wort unterstrichen.

fern bin ich noch von diesem hohen Ziele! – Was ich gethan habe, mich demselben um einige Schritte zu nähern, ist schon in dem erwähnten Januar-Monatsberichte angeführt worden. Ob und in wie fern ich aber den rechten, zu jenem Ziele führenden Weg eingeschlagen habe, darüber gebührt mir nicht zu urtheilen. Es würde überflüssig sein, wenn ich jene Darstellung, wie ich es anfangs, sämtliche Abtheilungen in den verschiedenen Stunden zweckmäßig zu beschäftigen, hier wiederholen wollte. Das, was ich hier sagen werde, um die obige Aufgabe zu lösen, soll nur dazu dienen, Manches in jener Darstellung zu berichtigen, Manches noch hinzuzufügen. Recht viel kann also nicht mehr erwartet werden. In den meisten Schriften über Erziehung und Unterricht, die ich gelesen habe, findet man den Grundsatz aufgestellt: „Ein Lehrer kann nicht mehr, als höchstens 80 Kinder, zur gleichen Zeit zweckmäßig lehren und leiten. In einer Schule, [S. 45] wo die Zahl größer, und an welcher doch nur Ein Lehrer ist, hat ein recht zweckmäßiger, elementar-methodischer Unterricht beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten. Es muß dann durch künstliche Mittel und durch eine geschickte Verschmelzung der stillen und lauten Pausen geholfen werden.“ –

Meine eigene, in meiner Schule gemachte Erfahrung hat mich von der Wahrheit dieses Grundsatzes völlig überzeugt. Da nun in hiesiger Schule wirklich um die Hälfte mehr, als 80 Kinder, sind: so muß mein Bestreben, die vorstehende Aufgabe zu lösen, natürlich immer von dem obigen Gedanken ausgehen: „Es muß durch künstliche Mittel und durch eine geschickte Verschmelzung der stillen und lauten Pausen geholfen werden.“ Bevor man aber von Verschmelzung der stillen und lauten Pausen spricht, muß man es freilich verstehen, jedem Unterrichtsgegenstande diejenige Seite abzugewinnen, von welcher er als stilles Pensum behandelt werden kann. Da scheint es mir aber bei den meisten Gegenständen ein Haupterforderniß zu seyn, daß besonders die größeren Schüler schon ziemlich weit im Schreiben seyn müssen. Aber leider ist dieses erst bei wenigen meiner Schüler der Fall, denn jener Weise hat sehr Recht, wenn er sagt: „Alles hat seine Zeit.“ –

Diesen oder jenen Gegenstand als stilles Pensum zu behandeln, ist also in meiner Schule bis jetzt noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft, in so fern nämlich das Schreiben dabei in Betracht kommt. Um aber dennoch die obige Aufgabe zu lösen, so ist erforderlich, daß⁸⁵ man sich⁸⁶ durch andere künstliche Mittel hilft. Ich will nur eins, und zwar dasjenige hier anführen, von dessen Anwendung man sich vielleicht großen Nutzen versprechen dürfte, vorausgesetzt, daß auf die rechte Art dabei zu Werke gegangen wird. Es besteht nämlich darin: einen Theil seines Lehrgeschäfts mit seinen Kindern zu theilen. Daß dem Lehrer der Unterricht, besonders der Lese- und Schreibunterricht wesentlich dadurch erleichtert wird, wenn seine Schule einen Ordnungsaufseher hat, geht schon aus dem Januar-Monatsberichte hervor. Aber noch richtiger ist die Einrichtung, nach welcher der Schullehrer aus den besseren und geschickteren Kindern einige Unterlehrer für die schwächeren heranzieht, welche ihm als Gehülfen gleichsam zur Seite stehen. Manche Geschäfte, welche sonst der Ordnungsaufseher nebenbei verrichten mußte, z[um] B[eispiel] den Kindern der II. Klasse, während die I. Klasse Leseübung u[nd] d[er]gl[eichen] hat, beim Schreiben hilfsweise Hand zu bieten u[nd] s[o] w[eiter], können diesen Unterlehrern aufgetragen werden. Der Ordnungsaufseher wird dadurch in den Stand gesetzt, seinem eigentlichen Amte besser vorzustehen, die Aufsicht genauer zu führen; dem Lehrer wird es möglich, noch ungestörter, als sonst, zu unterrichten, – und alle Schüler [S. 46] können auf diese Art in zweckmäßiger Thätigkeit erhalten werden.

Welche Gegenstände, nach meiner Meinung, mit allen Klassen zugleich vorgenommen werden können, habe ich schon in dem Berichte für Januar gesagt. Und wie es, besonders

85 Folgendes Wort als Einschub über „sich“.

86 Hiernach „der Lehrer“ gestrichen.

bei diesen Gegenständen, anzufangen ist, die größeren Schüler weiter zu bringen und die kleineren heranzubilden, oder, – welches ungefähr einerlei sagt – sie stufenweise für die höheren Klassen vorzubereiten, dieses habe ich auch schon größtentheils, soweit es nämlich in meinen Kräften stand, in jenem Berichte dargethan.

Freilich läßt sich im Allgemeinen noch Manches darüber sagen. Ich will hier noch Folgendes hinzufügen: Der Erzieher, der die Anlagen und Kräfte seines Zöglings sich entwickeln sieht, wird finden, daß sich dabei eine gewisse Stufenfolge, und zwar in den verschiedenen, aufeinander folgenden Alters-Perioden zeigt; daß es nämlich eine Alterszeit giebt, wo das Anschauungsvermögen, eine andere, wo das Gedächtniß und die Einbildungskraft, und eine dritte, wo der Verstand vorzüglich thätig und vorherrschend ist. Will man also die obige Aufgabe lösen, die größeren Schüler weiter zu bringen und die kleineren heranzubilden: so darf man beim Unterricht nur auf die angegebene Stufenfolge der Entwicklungs-Thätigkeit stete Rücksicht nehmen. Zwar müssen auch schon bei kleineren Schülern alle jene Geisteskräfte einigermassen in Anspruch genommen werden; aber im Ganzen richte man sich nach der für die Bildung jedes einzelnen Vermögens passendsten Alterszeit. Bei den kleinsten Schülern von 6–8 Jahren, in welchen das Anschauungsvermögen vorherrschend ist, sey also das Anschauen, Auffinden und Darstellen, bei Schülern von 8–12 Jahren, wo das Gedächtniß vorherrscht, das Einprägen und Ueben, und bei Schülern von 12–14 Jahren, in welchen der Verstand sich vorzüglich entwickelt, das Anwenden des Geübten die Hauptaufgabe. Die spezielle Anführung dessen, was von den einzelnen Gegenständen auf jeder der genannten Stufen mit den Kindern durchgenommen wurde muß, um die kleineren heranzubilden und die größeren weiter zu bringen, würde natürlicherweise zu weitläufig werden, scheint auch, nach meiner Einsicht, zur Beantwortung der mir vorgelegten Frage nicht mehr erforderlich zu seyn, weil es hier nicht auf das⁸⁷ Was, sondern vorzüglich auf das⁸⁸ Wie ankommt. Jedoch dürften wol noch ein paar Worte hier am rechten Orte stehen. Wenn es nämlich wahr ist, – und wer möchte das bezweifeln? – daß ohne guten, festen Grund kein gutes, festes Gebäude aufgeführt werden kann: so denke man sich, wie übel ein neu angestellter Lehrer daran ist, der seine größeren Schüler zwar gern weiter⁸⁹ bringen möchte, aber fast [S. 47] bei jedem Schritte, den er in dieser Hinsicht thut, mit Schwierigkeiten und Hindernissen zu kämpfen hat, wenn die Schüler nicht durch die beiden ersten der vorhin erwähnten Stufen geführt worden sind! –

Anhang,

die Beantwortung der Frage enthaltend: Wie groß war in den verflossenen Monaten die Mehr- und Minderzahl der die Schule besuchenden Kinder nach den verschiedenen Abtheilungen, im Vergleich mit der Gesamtzahl derer, welche die Schule besuchen sollten? – Die Gesamtzahl derjenigen Kinder, welche die Schule besuchen sollten, beträgt gegenwärtig 120, (inclus[ive] den aus andern Schulbezirken hier dienenden 4 Kindern).

Davon gehören

zur	1. Abtheilung	I. Klasse	–	37
	2.	–	–	29
	1.	II.	–	21
	2.	–	–	33

87 Folgendes Wort unterstrichen.

88 Folgendes Wort unterstrichen.

89 Das folgende „zu“ ist gestrichen.

90 Das folgende „sucht“ ist gestrichen und mit „möchte“ als Einschub überschrieben.

Die Mehrzahl kam am 26. Juni. Es fehlten

in der	1. Abth.	I. Kl.	– 1
	2.	–	– 1
	1.	II.	– 2
	2.	–	– 4

im Ganzen 8, waren also da: 112.

Die Minderzahl kam am 6. Juni. Es fehlten

in der	1. Abth.	I. Kl.	– 10
	2.	–	– 13
	1.	II.	– 3
	2.	–	– 7

im Ganzen 33, waren also da 87.

Juli 1826

[S. 49] In wie weit hängt es von dem Lehrer ab, und was hat er in und außer der Schule dafür zu thun, dass die Kinder gern zur Schule kommen, in der Schule sich mit Achtung gegen den Lehrer, mit Freundlichkeit gegen die Mitschüler betragen, und alle Störungen der Aufmerksamkeit und der anständigen Sitte vermeiden? –

Für den gegenwärtigen Monatsbericht habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, die vorstehende Frage zu beantworten. Sie kann, wie man sieht, in mehrere⁹¹ Fragen aufgelöst werden. Wenn ich auch nur das Wichtigste anführe, was sich bei der Beantwortung jeder einzelnen Frage sagen läßt: so muß dieser Aufsatz doch natürlicherweise lang werden. Daher werde ich wahrscheinlich die obige Aufgabe hier nur zum Theil bearbeiten können, und die Fortsetzung im nächsten Berichte folgen lassen müssen.

Es ist gewiß ein höchst verdienstliches Streben eines Lehrers, welches den Zweck hat, daß seine Schüler gern zur Schule kommen sollen.⁹² In der Schule kann er, nach meiner Meinung, das Meiste dafür thun. Die erste und wichtigste Regel, welche er in dieser Hinsicht zu befolgen hat, dürfte wol die seyn: „Der Lehrer unterrichte mit Lust und Liebe zur Sache.“ – Hat der Lehrer nicht Lust und Liebe zum Dinge, wie sollte es ihm möglich seyn, sie in dem Kinde zu wecken und zu nähren? Und fehlt dem Kinde die Lust und Liebe zur Sache, die es in der Schule treiben soll, wie [S. 50] kann man ihm zumuthen, denjenigen Ort gern zu besuchen, wo ihm ja jede Beschäftigung gleichsam zum Ekel ist? Also Lust und Liebe zum Dinge muß zuerst den Lehrer selbst beseelen; dann erst kann er von seinen Schülern ein Gleiches erwarten, dann erst kann er darauf rechnen, daß sie gern zur Schule kommen werden. Eine zweite Regel, welche dem Lehrer, der dieses Letztere zu bewirken⁹³ wünscht, gegeben werden kann, die aber mit der ersten sehr nahe verwandt ist, und in der fast alle anderen, dahin abzielenden Regeln vereinigt sind, ist die: „Das Lernen, so wie das ganze Leben in der Schule werde dem Kinde so angenehm, wie möglich, gemacht!“ –

Wird aber dem Kinde das Lernen, und überhaupt das Schulleben wol angenehm gemacht, wenn es in derselben einen Mann vorfindet, der es immer mit finsternem oder bösem Gesichte anblickt, von dem es nur Scheltworte hört, von dem es beständig bedroht, nie ermuntert wird, dessen schwere Hand es vielleicht sehr oft, auch wol dann fühlen muß, wenn es sich gar keiner Vergehungen bewußt ist; einen Mann, der entweder gar keine Me-

91 Das folgende „andere“ ist gestrichen.

92 Folgendes Wort unterstrichen.

93 Folgendes Wort als Einschub über „gegeben“.

thode kennt, oder höchstens eine solche, nach welcher die Kinder 3 bis 4 Stunden hinter einander, oft bei einer und derselben Lection, an Tisch und Bank gefesselt sind, ohne dass mit Körper- und Geistesübung, wie es doch eigentlich seyn sollte, gehörig abgewechselt wird, die es gestattet, daß man ganze Abtheilungen von Schülern sich selbst überläßt und zum Stillsitzen verurtheilt, während man sich vielleicht mit einer andern Abtheilung beschäftigt, die es demnach beinahe abzuwarten scheint, daß sich die Anlagen und Kräfte der Schüler größtentheils von selbst entwickeln sollen, bei der es, besonders in solchen Schulen, wo die Kinderzahl groß ist, also leicht der Fall werden kann, dass [S. 51] ganze Abtheilungen, um die man sich im Geringsten nicht bekümmert, die man zu gar keiner Beschäftigung angehalten hat, oft so wieder nach Hause müssen, wie sie gekommen sind? Und wenn es so mit dem Lehrer und seinem Verfahren beim Unterrichte aussieht, werden dann seine Schüler wol gern zu ihm in die Schule kommen? – O, gewiß nicht! –

Wünschst Du also, lieber Lehrer, daß Deine Schüler gern an ihrem Bildungsorte sich einfinden sollen: so mußt Du es ganz anders machen, mußt genau die Regel befolgen, „das Lernen, so wie das ganze Leben in der Schule Deinen Kindern so angenehm, wie möglich zu machen.“ Und das thust Du, wenn Du den jugendlichen Frohsinn Deiner Zöglinge eher begünstigst, als niederdrückst, immer in einem freundschaftlichen Tone mit ihnen redest, stets für ihr Bestes besorgt bist, selbst an ihren kleinsten Unpässlichkeiten Theil nimmst, nie mit Härte gegen sie verfährst, und auch da, wo Du strafen mußt, Liebe, mit Ernst gepaarte Liebe durchblicken läßt; wenn Du durch eine ununterbrochene, zweckmäßige Beschäftigung alle Deine Schüler vor Ueberdruß und langer Weile sicherst, wenn Du Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Unterricht zu bringen suchst, indem Du auf eine solche Beschäftigung, die große Anstrengung des Verstandes erfordert, eine leichte und angenehme folgen läßt, auch wol nach zwei- oder anderthalbstündigem Unterricht es Deinen Kindern gestattet, einige Minuten ins Freie zu gehen, um mit der reinen Luft zugleich neue Lust und Munterkeit einathmen zu können [et cetera]; und wenn Du endlich so unterrichtest, dass Deine Schüler den Nutzen ihres Lernens und Schulgehens in der Zunahme ihrer Kräfte und Fertigkeiten selbst fühlen. Bei einer solchen Behandlung [S. 52] werden es Deine Schüler als eine Art von Strafe ansehen, wenn ihre Eltern sie von der Schule abhalten wollen. [...] [S. 53] Daß manche Kinder gern zur Schule kommen würden, wenn ihnen nur ihre Eltern nicht ganz und gar darin zuwider wären, ist bekannt genug. Sehr viel kann aber der Lehrer außer der Schule dazu beitragen, dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, namentlich durch einen freundschaftlichen Umgang mit den Eltern, durch eine liebevolle Vorstellung, wie sehr sie ihren Kindern schaden, indem sie dieselben von der Schule abhalten u[nd] s[o] w[eiter].

Freilich kann der Lehrer auch dadurch, daß er seine Schulliste genau führt und die pflichtvergeßene[n] Eltern zu ihrer Schuldigkeit anhalten läßt, das erwähnte Hinderniß beseitigen, und⁹⁴ muß zuweilen diesen Weg deshalb einschlagen; aber ein Grundsatz ist der: Wo man mit Güte seinen Zweck erreichen kann, da wende man keine Strenge an. Hat der Lehrer auf die zuerst angeführte Art die Eltern für sich gewonnen, so werden die Kinder ihn gewiß äußerst lieb gewinnen, werden gern zu ihm kommen, wenn nur sein sonstiges Betragen gegen die Kinder das rechte ist.

Endlich muß der Lehrer⁹⁵ außer der Schule fleißig⁹⁶ für die Schule arbeiten, damit die Kinder Alles so vorfinden, wie es seyn muß. Dieses wird ihnen gewiß Vergnügen machen, sie werden gern die Schule besuchen. Aber, wenn nun auch die Kinder gern und willig

94 Folgendes Wort unterstrichen.

95 Folgendes Wort unterstrichen.

96 Folgendes Wort unterstrichen.

die Schule besuchen, was hat dann der Lehrer dafür zu thun, daß sie sich⁹⁷ in der Schule mit Achtung [S. 54] gegen ihn betragen? – Allerdings eine sehr wichtige Frage! Derjenige Lehrer, der die Achtung seiner Schüler noch nicht gewonnen hat, ist wirklich in einer sehr traurigen Lage; und so lange er in derselben ist, so lange wird er auch nicht mit Segen in seinem Berufe wirken können. Denn die Art, wie der Lehrer unter seinen Schülern auftritt, das Ansehen, welches er sich zu geben weiß, hat den größten Einfluß auf die Wirksamkeit des Unterrichts. Gelingt es dem Jugendlehrer, seine Zöglinge mit Liebe und Achtung gegen sich zu durchdringen, so wird ihnen selbst das Schwerste leicht werden, so hat er äußerst viel gewonnen. „Es ist“ – sagt Niemeier⁹⁸ – „der Triumph der Erziehung, es bis dahin gebracht zu haben.“ – Um es aber bis dahin zu bringen, so muß der Lehrer die einfachen Regeln beobachten: Achte Du zuerst Deine Schüler, so werden sie Dich gewiß wieder achten; sey ihnen überall ein Muster der Thätigkeit, der Ordnungsliebe, der Tugend und Frömmigkeit; vergieb Dir nie etwas von Deiner Lehrerwürde: so wirst Du selten Ursache haben, darüber zu klagen, daß Deine Schüler sich mit Geringschätzung gegen Dich betragen. Ein Beweis, daß der Lehrer seine Schüler achte, ist schon das, wenn er es so anfängt, wie ich es vorhin dargestellt habe, um seine Kinder dazu zu vermögen, daß sie gern zur Schule kommen. Ein Muster der Thätigkeit, der Ordnungsliebe, der Tugend und Frömmigkeit ist er ihnen, wenn er immer einen untadelhaften, christlichen Lebenswandel führt, wenn sein eigenes Verhalten nie mit demjenigen im Widerspruch steht, welches er von seinen Kindern verlangt. Von seiner Lehrerwürde vergiebt er sich nichts, wenn er immer mit Besonnenheit, Festigkeit und Ruhe seinen Gang geht, [S. 55] sich nichts abtrotzen läßt, straft, wenn er strafen muß, unpartheiisch, ohne Zorn und Aufwallung; wenn es sich auf seinen Unterricht gehörig vorbereitet, so daß er seinen Vortrag, wo es seyn muß, ohne Buch halten und Schüler fühlen lassen kann, daß er seiner Sache mächtig sey, und nicht erst⁹⁹ anderer Mittel bedürfe, um sich aus der Noth zu helfen; wenn er endlich mit Ernst seinen Unterricht betreibt, als eine heilige Sache, entfernt von allem Possenhaften und Gemeinen. Und gerade dies Letztere führt mich noch auf einen Gedanken, der es wol verdienen dürfte, hier dargestellt zu werden.

Will sich nämlich der Lehrer Achtung unter seinen Zöglingen erwerben, so muß er vor allen Dingen beim Unterrichte auch auf Sprache und Ton besondere Rücksicht nehmen. Es wird zwar jetzt, so viel ich vernommen habe, überall darauf gedrungen, sich zu seinen Schülern herabzulassen und in einem kindlichen Tone zu ihnen zu reden. Sehr gut! Aber man bringe es nur nicht dahin, daß aus dem¹⁰⁰ kindlichen Tone ein¹⁰¹ kindischer wird. Aus banger Besorgniß, seine Kinder möchten ihn sonst nicht verstehen, drückt sich mancher Lehrer gar zu popular, gar zu kindisch aus, und trauet also dem jungen Verstande gar zu wenig zu. Jene Besorgniß würde nicht nöthig seyn, wenn besonders in den Dorfschulen mehr, als bis jetzt, darauf gedrungen würde, dass die Kinder stets hochdeutsch sprechen müßten. Spräche dann der Lehrer selbst geläufig und richtig, (freilich darf er die Büchersprache, welche sich ihm vielleicht durch vieles Lesen angebildet hat, nicht reden, wenn er seinen Schülern verständlich werden will) und stände so als nachahmenswürdiges Muster seinen Schülern vor Augen: so würde es nicht nöthig seyn, so kindisch zu ihnen zu reden.

97 Folgende drei Wörter als Einschub darüber geschrieben.

98 Evtl. August Hermann *Niemeier*, Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts fuer Eltern, Hauslehrer und Schulmänner, Halle 1796. Dieses Buch wird in Ittigs Manuskript auf S. 56 zitiert (bei der jetzigen Edition nicht abgedruckt).

99 Zwei Wörter gestrichen und mit folgendem Wort überschrieben.

100 Folgendes Wort unterstrichen.

101 Folgendes Wort unterstrichen.

Das soll aber auch nicht seyn. Denn der Grundsatz ist allgemein als wahr anerkannt: „Das Kind will zu denen¹⁰² hinaufgezogen seyn, die über ihm stehen.“ [...]

[S. 56] Anhang,

die Beantwortung der Frage darstellend: Wie groß war in dem verflossenen Monate die Mehr- und Minderzahl der die Schule besuchenden Kinder nach den verschiedenen Abtheilungen, im Vergleich mit der Gesamtzahl derer, welche die Schule besuchen sollten? Die Gesamtzahl derjenigen Kinder, welche die [S. 57] Schule besuchen sollten, beträgt gegenwärtig 120, (inclus[ive] den aus andern Schulbezirken hier dienenden 4 Kindern). Davon gehören

zur	1. Abtheilung	I. Klasse	–	37
	2.	–	–	29
	1.	II.	–	21
	2.	–	–	33

Die Mehrzahl kam am 21. Juli. Es fehlten

in der	1. Abtheilung	I. Klasse	–
	2.	–	–
	1.	II.	–
	2.	–	–

im Ganzen –, waren also da: 120.

Die Minderzahl kam am 20. Juli. Es fehlten

in der	1. Abth[eilung]	I. Kl.	–	8
	2.	–	–	6
	1.	II.	–	3
	2.	–	–	4

im Ganzen 21, waren also da 99.

August 1826

[S. 59] In wie weit hängt es von dem Lehrer ab, und was hat er in und ausser der Schule dafür zu tun, daß die Kinder gern zur Schule kommen, in der Schule sich mit Achtung gegen den Lehrer, mit Freundlichkeit gegen die Mitschüler betragen, und alle Störungen der Aufmerksamkeit und der anständigen Sitte vermeiden?

(Fortsetzung.) Fast nicht minder wichtig ist es, daß sich die Kinder mit Freundlichkeit gegen ihre Mitschüler betragen. Denn das gute, liebevolle Betragen der Schüler gegen einander trägt außerordentlich viel zum Gedeihen des Unterrichts bei; und das Gegentheil ist nicht selten schuld daran, daß selbst der beste Unterricht ohne die gewünschte Wirkung bleibt. Rohheit und grobe Sitten müssen also billig aus einer jeden Schule verbannt seyn. Am wohlthätigsten wird auch hierzu das eigene Beispiel des Lehrers wirken. [...] [S. 60] Will der Lehrer, daß sich die Kinder mit Freundlichkeit gegen ihre Mitschüler betragen sollen, so betrage er sich selbst so, daß er in dieser Hinsicht der reine Spiegel für alle seyn kann. Er enthalte sich daher alles dessen, wodurch er ein rohes und unfreundliches Betragen an den Tag legt. Nie bediene er sich zu dem Ende unedler, ihn eigentlich selbst beschimpfender Ausdrücke, gemeiner Scheltworte, von welcher Art sie auch seyn mögen; nie lege er einem Schüler Schimpfnamen bei, die ihm nicht selten bleiben, und zur Erbitterung und Verhöhnung Anlaß geben; noch weniger spotte er über Leibesgebrechen eines Kindes, sondern bezeige ihm vielmehr darüber sein innigstes Mitleid. Erst dann,

102 Folgendes Wort unterstrichen.

wenn der Lehrer selbst dieses Alles beobachtet, kann er von seinen Schülern ein Gleiches verlangen. –

Der Lehrer hüte sich ferner, gegen irgendeinen, oder gegen einige seiner Schüler, z[um] B[eispiel] gegen solche, die von der Natur mit wenigen Fähigkeiten begabt sind, die ein lebhaftes Temperament und eben deshalb ein unruhiges Wesen¹⁰³ an sich haben, deren Eltern arm sind [et cetera], eine Abneigung blicken zu lassen; dahingegen die fähigen, sanften und geduligen Kinder, oder etwa die der reichen Eltern [et cetera], recht sichtbar zu begünstigen und vorzuziehen, sie recht auffallend mit Strafen zu verschonen. Würde ein solcher Lehrer, der sich dergleichen zu Schulden kommen läßt, der manchen Schüler Alles, manchen Nichts nachsieht, nicht selbst die Veranlassung dazu gegeben haben, wenn in seiner Schule Neid und Eifersucht, Falschheit und Verstellung herrschen werden sollten? – Und wäre es unter diesen Umständen wol möglich, daß sich alle Schüler mit Freundlichkeit gegen einander betragen können? – Ja, dann müßte auch eben so gut der Tugendhafte zugleich ein Lasterhafter, der Sparsame zugleich ein Verschwender seyn können. Und das Eine ist doch so wenig möglich, wie das andere. –

[S. 61] Um seine Schüler an eine milde und gefällige Umgangssprache zu gewöhnen, die dem freundlichen Betragen doch billig zur Seite stehen muß, so rede der Lehrer selbst zu ihnen nur im äußersten Nothfalle in dem strengen Tone eines Gebieters, sondern vielmehr liebevoll und bittweise, z[um] B[eispiel] Willst Du mir Dein Buch mal geben [und] s[on] w[eiter]. Da auch das Bedürfniß der gegenseitigen Hilfsleistung dazu beiträgt, daß sich die Kinder mit Freundlichkeit gegen ihre Mitschüler betragen, so lasse der Lehrer die Gelegenheiten, welche sich dazu darbieten, nicht nur nicht unbenutzt, sondern veranstalte sie zuweilen recht absichtlich; er lasse es überhaupt die Kinder so viel, wie möglich fühlen, daß sie ohne einander nicht zukönnen, und zeichne diejenigen aus, die Anderen gern Hülfe leisten. Besonders versäume es der Lehrer nicht, die Einrichtung zu treffen, nach welcher die geschickteren Kinder die Unterlehrer für die schwächeren werden. Dadurch schließen sich die Gemüther der Kinder gegen einander auf. Liebe und Anhänglichkeit zu einander wird dadurch erweckt. Endlich benutze der Lehrer vor allen Dingen die Grundsätze der Religion und Sittenlehre dazu, in seinen Schülern die menschenfreundlichen Gefühle zu wecken, ihnen eine wohlwollende, verträgliche Gesinnung und gesellige Neigungen, für welche die Jugend so leicht empfänglich ist, einzufloßen. [...] [S. 63] Um die Kinder zur Aufmerksamkeit zu gewöhnen, hat man ferner dahin zu sehen, daß¹⁰⁴ Neuheit und¹⁰⁵ Abwechslung in den Unterricht gebracht und daß er richtig¹⁰⁶ abgestellt werde. Den Reiz der Neuheit soll der Lehrer benutzen, indem er nämlich irgendeinen Gegenstand immer unter neuen Gesichtspunkten, von einer neuen Seite, in einer neuen Form darstellt, und dadurch dem Unterricht gleichsam Leben giebt. So erhält z[um] B[eispiel] der Leseunterricht den Reiz der Neuheit, indem man bald im Chor, bald einzeln, bald reihenweise, so daß etwa acht und acht zusammen lesen, bald von der Rechten zur Linken, bald von der Linken zur Rechten, bald ausdrucksvoll lesen, bald syllabiren läßt; indem man dann und wann beim Vorlesen absichtlich falsch betont, um die Aufmerksamkeit und das Gehör der Kinder zu prüfen; indem man den Unaufmerksamen auffordert, weiter zu lesen, auch wol bisweilen einhält, die Bücher zu zumachen befiehlt und nach dem Sinn des Gelesenen fragt [et cetera]. – Aehnliche Kunstgriffe können auch bei andern Gegenständen angewendet werden. Es wird dadurch dem Unterrichte der Reiz der Neuheit gegeben, und die Aufmerksamkeit beständig angefrischt.

103 Folgende zwei Worte als Einschub über „haben“.

104 Folgendes Wort unterstrichen.

105 Folgendes Wort unterstrichen.

106 Folgendes Wort unterstrichen.

Fast gleiche Wirkung bringt eine gehörige Abwechslung hervor. Sie giebt der Thätigkeit, sowohl des Lehrers, als des Schülers, gewisse Ruhepunkte, deren beide nicht entbehren können. Dem Ermüdenden folge deshalb das Anziehende, dem Schwächeren, weil Anstrengung erfordernden Gegenstände der leichtere, der Gedächtnißübung etwa eine Verstandesübung [et cetera]. Von diesem Gesichtspunkte aus die Sache betrachtet, wird man den Werth eines gut eingerichteten Lectiionsplans gewiß nicht verkennen. –

Auch in der Art seines Vortrags lasse der Lehrer eine angemessene Abwechslung herrschen. Derjenige [S. 64] Lehrer, welcher seine Stimme beständig mit gleicher Kraft erschallen läßt, wird die Aufmerksamkeit seiner Schüler betäuben, so wie hingegen derjenige, welcher sich gar nicht dazu anstrengen mag, und deshalb beständig mit niedergehaltener Stimme spricht, seine Schüler einschläfern wird. Zuweilen lasse der Lehrer eine Stille eintreten, damit Alle sich wieder sammeln und zu angestrengterem Nachdenken sich erheben. Auch das schnelle Uebergehen von einem Zustande des ruhigen Anhörens zur lebendigen Thätigkeit, vom strengen Ernste zur milden Heiterkeit, vom zusammenhängenden Vortrage zur raschen Frage, ferner das Aufstehen der ganzen Schule, nicht bloß zum Gesang und Gebet, sondern auch zur Anhörung einer besonderen Ermahnung, zum Hersagen eines Liedes [et cetera], gehört zu denjenigen Abwechslungen, durch welche die Aufmerksamkeit der Schüler gewonnen, wenigstens neu belebt wird.

Gewonnen wird ferner die Aufmerksamkeit der Schüler, wenn der Unterricht gehörig abgestuft ist, wenn er also vom Leichten zum Schweren bedächtig fortschreitet, das Unbekannte an das Bekannte knüpft; wenn der Unterricht seine verschiedenen Zweige zu einem leicht überschaubaren Ganzen ordnet, und so ordnet, daß der Unterricht in dem einen dem Unterricht in dem andern vorgearbeitet; wenn man sich nicht verleiten läßt, vom Lehrplane abzuweichen, indem man über¹⁰⁷ einen Gegenstand flüchtig hinweg eilt, und dagegen bei einem andern unverhältnißmäßig lange verweilt (gilt besonders denjenigen Lehrern, die ein so genanntes Lieblingsfach haben), sondern einem jeden sein rechtes Zeitmaß zuteilt; wenn überhaupt die Methode des Unterrichts geistaufregend ist, und die Kinder stufenweise so vorwärts führt, daß sie ihre wachsende Kraft bei jedem Schritt des Lernens fühlen lernen. Es kann nicht fehlen, durch einen solchen Unterricht müssen die Kinder zur Aufmerksamkeit gewöhnt, ihre Geisteskräfte müssen dadurch zusammengehalten, allen Unordnungen also auch dem Stören der anständigen Sitte während des Unterrichts muß dadurch Zeit und Gelegenheit abgeschnitten werde. Schließlich möge hier aber noch bemerkt werden, daß es demjenigen Lehrer gewiß unmöglich seyn [S. 65] wird, alle seine Kinder zur Aufmerksamkeit zu gewöhnen und dem Stören der anständigen Sitte vorzubeugen, der nicht die Kunst versteht, Zerstreute zu überraschen, Träge für den Unterricht zu interessiren, Flatterhafte fest zu halten, zur rechten Zeit eine plötzliche Stille eintreten zu lassen, wodurch sich der Unaufmerksame gleich angesprochen fühlt und zur Aufmerksamkeit angeregt wird, seinen Blick nach allen Seiten hin zu richten, um die Zerstreuten in Ordnung zu halten, ohne selbst zerstreut zu werden, der nicht zuweilen den Schein der Unwissenheit annimmt und sich von seinen Schülern belehren läßt, der es nicht erlaubt, ihn in seinem Vortrage durch Fragen zu unterbrechen, wenn sie dieses oder jenes nicht verstanden haben sollten [et cetera]. – Zu allen diesen und mehreren andern Kunstgriffen und Auswegen verhilft aber, nach meiner Meinung, auch die beste Methode mit allen ihren Regeln nicht allein. Manche sind so ganz in der Persönlichkeit des Lehrers zu suchen, daß sie ihm kein Mensch nachmachen kann; manche lassen sich durch keine andere, als praktische Anweisung mittheilen. Möchte daher jeder Lehrer, der in seinem Fache weiter zu kommen wünscht, so glücklich seyn, oft ausgezeichnete Amtsgenossen in ihrer Werkstätte zu hören, um von ihnen lernen und ihnen die bewährtesten Kunstgriffe absehen zu können!

107 Folgendes Wort unterstrichen.

Das ist also die Beantwortung der diesem Aufsätze voranstehende Frage. [...] [S. 66] Aber ich muß es aufrichtig gestehen, dass es, obgleich ich, nach meiner Meinung, doch alles Mögliche thue, diesen Uebelständen vorzubeugen, hier in Holzhausen doch noch¹⁰⁸ einige Kinder giebt, die, wie ich erfahren habe, eben nicht gern zur Schule kommen, deren Achtung gegen ihren Lehrer ziemlich gering, deren Betragen gegen ihre Mitschüler noch gar nicht das rechte ist, die wol gar mitunter sich nicht scheuen, die Aufmerksamkeit und anständige Sitte zu stören. Schmerzlich sind solche Erscheinungen natürlicherweise für den Lehrer. Dieser [!] Erscheinungen jedoch weniger zu machen, und die rechten Mittel dazu anzuwenden: darüber lässt sich schriftlich wol Manches sagen, aber in seiner Schule es in Anwendung zu bringen, ist schon bedeutend schwerer, weil es ganz etwas anders ist, Regeln zu¹⁰⁹ geben, als Regeln zu¹¹⁰ befolgen. [...] Der weiseste Lehrer, der es seinerseits doch gewiß an Nichts fehlen ließ, um seine Zöglinge zu guten Menschen zu bilden, hatte ja einen Verräther unter seinen Schülern, um so weniger wird es den übrigen Lehrern, wenn sie sich auch noch so viele Mühe deshalb geben, gelingen, solche Erscheinungen, wie die vorhin angeführten, gänzlich aus dem Wege zu räumen.

[S. 67] Anhang,

die Beantwortung der Frage darstellend: Wie groß war in dem verflossenen Monate die Mehr- und Minderzahl der die Schule besuchenden Kinder nach den verschiedenen Abtheilungen, im Vergleich mit der Gesamtzahl derer, welche die Schule besuchen sollten? –

Die Gesamtzahl derjenigen Kinder, welche die Schule besuchen sollten, beträgt gegenwärtig 120, (inclus[ive] den aus andern Schulbezirken hier dienenden 4 Kindern). Davon gehören

zur	1. Abtheilung	I. Klasse	–	37
	2.	–	–	29
	1.	II.	–	21
	2.	–	–	33

Die Mehrzahl kam am 22. August. Es fehlten

in der	1. Abtheilung	I. Klasse	–	2
	2.	–	–	1
	1.	II.	–	2
	2.	–	–	1

im Ganzen: 6, waren also da: 114.

Die Minderzahl kam am 5. August. Es fehlten

in der	1. Abtheilung	I. Kl.	–	6
	2.	–	–	7
	1.	II.	–	4
	2.	–	–	5

im Ganzen 22, waren also da 98.

108 Folgendes Wort unterstrichen.

109 Folgendes Wort unterstrichen.

110 Folgendes Wort unterstrichen.